

Kommunale Umfragen für den interkommunalen Erfahrungsaustausch nutzbar machen: die Difu-Datenbank kommDEMOS

Michael Bretschneider

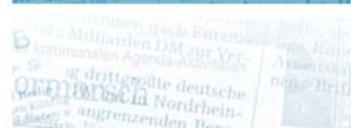
unter Mitarbeit von
Detlef Landua
Jörg Schumacher



Deutsches Institut für Urbanistik

Difu-
Papers

Januar 2013



Inhalt

Vorwort.....	3
1. Kommunale Umfrageforschung.....	4
1.1 Entwicklung von Anwendungsgebieten und Zielen	4
1.2 Rechtliche und organisatorische Strukturen	6
2. Die DEMOS-Datenbank als Orientierungsinstrument über kommunale Umfragen.....	7
2.1 Datenbankziele	7
2.2 DEMOS-Kategorienschema	8
2.3 Recherchemöglichkeiten.....	9
2.3.1 Difu-externe Recherchemöglichkeiten	10
2.3.2 Difu-interne Recherchemöglichkeiten	13
3. DEMOS-Analysen von Eigenschaften kommunaler Umfragen	17
3.1 Bisherige DEMOS-Beiträge zur Methodenforschung.....	17
3.2 Maßzahlen und Zusammenhänge.....	18
3.3 Trends	26
3.4 Ausblick: Weitere Ausbau- und Untersuchungsmöglichkeiten der DEMOS-Datenbank.....	30
Anhang	31
Anhang 1: Beispiel DEMOS-Steckbrief	31
Anhang 2: Thematisches Sachgruppenverzeichnis	33
Anhang 3: Veröffentlichungen zu KOMM.DEMOS.....	35

Vorwort

„Den Wissenstransfer als Ressource nutzen!“ – diese Aufforderung wird auch an die kommunale Praxis und die mit ihr verbundenen Wissenschaftszweige herangetragen. Dem wird niemand widersprechen, zumal der Begriff seit einiger Zeit Konjunktur hat. Er überlagert das seit langem vertraute Sprachbild, dass „das Rad nicht noch einmal erfunden werden muss“. Im Ziel stimmen beide Formulierungen jedoch überein.

Wissenstransfer hat viele Quellen und Wege, Datenbanken sind eines seiner Instrumente. An der Nahtstelle zwischen kommunaler Praxis und Wissenschaft angesiedelt, hat sich das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) mit seiner Literaturlatenbank ORLIS und dem Umfragennachweissystem kommDEMOS frühzeitig darin engagiert, vor allem den Kommunen einen Wissenstransfer zu ermöglichen: Beide Datenbanken dienen dem interkommunalen Erfahrungsaustausch sowie dem Transfer von Forschungsergebnissen in die kommunale Praxis.

Die Produktion von Datenbanken ist aufwändig. Dieser Aufwand lohnt sich, wenn der durch sie gestiftete Nutzen den Herstellungsaufwand insgesamt übersteigt. Die gegenwärtig gültigen Bedingungen der Nutzung der Difu-Datenbanken privilegieren vor allem die Kommunen, welche das Institut finanziell unterstützen: Für die Familie seiner „Zuwanderstädte“ und weiteren institutionellen Förderer ist die Online-Nutzung der Difu-Datenbanken möglich und kostenfrei.

„Kostenfrei“ für diese Zielgruppe bedeutet jedoch nicht „kostenlos“ für das Difu! So sieht es das Institut als Teil einer „Bringschuld“ an, seine Zuwerderstädte möglichst umfassend über die Nutzungsmöglichkeiten seiner Datenbanken zu informieren. Diesem Ziel will auch dieses Difu-Paper über die kommDEMOS-Datenbank dienen, welche den Wissenstransfer im Gebiet der kommunalen Umfrageforschung unterstützt. Für die Nutzung einer Datenbank bedarf es zwar keines „Führerscheins“, aber Kenntnisse über ihre internen Strukturen verbessern den Ertrag bei der Nutzung erheblich.

Eine Befragung seiner Zuwerderstädte hat dem Difu gezeigt, dass der Bekanntheitsgrad seiner Datenbanken innerhalb der Verwaltungen noch zu gering ist. Hier will dieser neu erarbeitete Nutzerleitfaden zu einer Steigerung beitragen. Damit soll die „Holschuld“ der Kommunen erleichtert werden, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verwaltungen wie auch die Ratsmitglieder und ihre Fraktionen über die Nutzungsmöglichkeiten der Difu-Datenbanken zu informieren und zur Nutzung anzuregen. Das ist nämlich auch ein Preis der bisherigen Privilegierung der Difu-Städte beim Datenbankzugang: Der von den Hochschulen kommende Nachwuchs in den Kommunalverwaltungen hat aus der Ausbildung in der Regel kaum Kenntnisse von den Difu-Datenbanken.

Das Difu sucht den Dialog mit seinen Zuwerderstädten auch bei der Frage, wie seine Informationsangebote zum Wissenstransfer in der Zukunft gestaltet werden sollen. Wo liegen bisher zu wenig beachtete Nutzerpotenziale? Wie können sie erschlossen werden? Mit welchen Informationsbedarfen ist künftig zu rechnen? Soll das Institut die bisherigen Nutzungskonditionen beibehalten oder Änderungen vornehmen? Zu solchen Fragen ist beides willkommen: Bedenken und Anregungen!

Berlin, Dezember 2012

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann

Wissenschaftlicher Direktor und Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Urbanistik

1. Kommunale Umfrageforschung

1.1 Entwicklung von Anwendungsgebieten und Zielen

Die Umfrageforschung ist ein Instrument der Kommunalstatistik, das mittlerweile in zahlreichen kommunalen Aufgabenfeldern eingesetzt wird. Insgesamt dürfte die Informationsgewinnung mithilfe von Befragungen eine der am häufigsten eingesetzten Methoden der empirischen Sozialforschung in der kommunalen Praxis sein¹. Dazu hat in den letzten 50 Jahren eine Entwicklung geführt, zu der folgende Zäsuren gehören:

Eine der ersten Umfragewellen in den Kommunen bewirkte zu Beginn der 70er-Jahre der § 4 des neuen Städtebauförderungsgesetzes. Er machte im Ablauf eines städtebaulichen Sanierungsverfahrens „vorbereitende Untersuchungen“ in Form von Befragungen zur Erkundung des Erneuerungsbedarfs aus Bewohnersicht obligatorisch.

Eine weitere Befragungswelle lösten Ende der 60er-Jahre die Städte der Bundesrepublik mit dem Aufbau der integrierten kommunalen Stadtentwicklungsplanung aus (u.a. „Nürnberg-Plan“, „STEP Hannover“). Hierfür wurden als Mehrthemenbefragungen angelegte Bürgerbefragungen eingeführt, die jährlich wiederholt wurden. Das Grundkonzept dieser Trendbefragungen sah einen Satz von unveränderten Fragen vor, mit dem Meinungen und ihre Veränderungen im Zeitablauf beobachtet werden konnten. Außerdem wurden Zusatzfragen zu wechselnden Themen von jeweils aktueller Bedeutung für die Stadtentwicklung gestellt. Für den konstant gehaltenen Fragensatz erarbeitete die Arbeitsgruppe „Kommunale Umfrageforschung“ des Verbands Deutscher Städtestatistiker eine Vorlage und empfahl diese den Städten zur Übernahme².

Solche Bürgerbefragungen dienten einerseits der Gewinnung von Informationen über subjektive Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung. Zugleich wurde ihnen im Ansatz der Charakter eines Instruments der Bürgerbeteiligung zugesprochen, das zudem den kommunalen Vertretungskörperschaften eine zusätzliche Informationsgrundlage für ihre Entscheidungen bot. Außerdem lieferten solche Befragungen

Informationen zur Wirkung und Akzeptanz von Maßnahmen der Stadtentwicklung, wenn Fragen im Zeitablauf repliziert wurden.

Die umfassenden Ansprüche und Hoffnungen aus einer nachgerade euphorischen Anlaufphase der „Stäbe für Stadtentwicklung“ ließen sich nur teilweise erfüllen. Zu ihren dauerhaften Wirkungen gehörte jedoch die Etablierung des Instruments „Bürgerbefragung“ in der Kommunalstatistik. Nach der Wende wurden sie alsbald auch von einigen Städten der neuen Bundesländer übernommen (z.B. Stadt Leipzig). Mittlerweile werden diese Umfragen regelmäßig von den Statistikämtern betreut, die das Befragungsprogramm mit den Befragungswünschen anderer Ämter abstimmen. Auch kommunale Unternehmen (z.B. Wohnungsunternehmen oder Verkehrsbetriebe) können Fragenblöcke beisteuern.

Ein weiterer Entwicklungsschub für die kommunale Umfrageforschung wurde durch die breite Bewegung der kommunalen Verwaltungsreform in den 90er-Jahren ausgelöst. Im Zuge dieser Entwicklung avancierten die Bürger zu „Kunden“ der Verwaltung. Durch Kundenbefragungen gewonnene Informationen sollten der bürgernahen Entwicklung von Ämtern mit Publikumskontakt dienen, ihre Wiederholung im Zeitablauf zur Erfolgskontrolle der Maßnahmen der Reform beitragen. Ergänzt durch verwaltungsinterne Mitarbeiterbefragungen bildete sich eine „Befragungstriologie“ aus Mitarbeiterbefragungen, Kundenbefragungen von Bürgern mit unmittelbarem Verwaltungskontakt und allgemeinen Bürgerbefragungen heraus, die sich wechselseitig ergänzten. Auch bei der Verwaltungsreform konnte eine „euphorische Phase“ beobachtet werden, was sich auch in der für notwendig gehaltenen Häufigkeit von Wiederholungsbefragungen³ ausdrückte.

In einer weiteren, primär auf die kommunale Wirtschaftsförderung zielenden Planungsphase der Stadtentwicklung wurde die Bedeutung des Stadtimages für die Kommunalentwicklung betont. Hier dienten Befragungen vor allem der Erkundung des Binnen- und das Außenimages einer Stadt. Unternehmensbefragungen sollten zur Erarbeitung von „Stärken-Schwächen-Analysen“ beitragen. Charakteristisch für diesen Ansatz war der Versuch, mithilfe von Betriebsbefragungen die Bedeutung der „weichen Standortfaktoren“ herauszuarbeiten und diese durch Imagekampagnen positiv zu beeinflussen.

1 Vergl. hierzu die jährlichen Umfragen des Verbandes Deutscher Städtestatistiker zu den „Stadtforschungsprojekten Deutscher Städte“, in denen regelmäßig nach den verwendeten Datenquellen gefragt worden ist.

2 Vergl. hierzu: Verband Deutscher Städtestatistiker/Deutscher Städtetag (Hrsg.) (1995): Standardindikatoren kommunaler Bürgerumfragen. Eine Arbeitshilfe, DST-Beiträge zu Statistik und Stadtforschung, Köln.

3 So wurden alle Berliner Ämter mit Publikumsverkehr in den 90er-Jahren in einem eigenen Gesetz zur Verwaltungsmodernisierung dazu verpflichtet, Kundenbefragungen spätestens nach zwei Jahren zu wiederholen.

Wirkungen gingen auch von der „Entdeckung“ des Stadtteils als Gestaltungselement der Kommunalpolitik aus. Hier gab das Programm „Soziale Stadt“ zur Förderung benachteiligter Stadtteile wichtige Impulse. Für das Konzept der gesamtstädtischen Bürgerbefragungen bedeutete das eine beträchtliche Erhöhung der Befragtenzahlen, um Befragungsergebnisse auch auf Stadtteilebene gewinnen zu können. Zusätzlich dienten eigene Befragungen auf teilstädtischer Ebene der Abgrenzung von Fördergebieten, der Bedarfsermittlung wie auch dem Versuch, Förderungserfolge nachzuweisen.

Umfragen als Teil eines Städtevergleichs haben regelmäßig das Ziel zu zeigen, welche Eigenschaften *alle* Städte gemeinsam haben, welche *einige* Städte miteinander teilen, und schließlich herauszuarbeiten, worin sich *eine Stadt* als „Solitär“ von allen anderen unterscheidet. Diesem Anliegen dienen Befragungen, welche beispielsweise umfassend die „Lebensqualität“ im Städtevergleich messen wollen. Hierzu gingen wichtige Impulse von dem EU-Projekt „Urban Audit“ aus. Die Leitidee des Urban Audit besteht darin, die städtische Lebensqualität anhand von objektiven Faktoren im europäischen Städtevergleich zu messen. Zum Erhebungskonzept gehören darüber hinaus Befragungen, mit denen die subjektiven Bewertungen der Lebensbedingungen durch die Bürger erhoben werden. Diese umfragengestützte Komponente von Urban Audit („European Perception Survey“) wird in etwa einem Viertel aller Urban-Audit-Städte seit 2004 alle zwei bis drei Jahre von der EU aufgelegt. Europaweit werden inzwischen 75 Städte befragt, darunter sieben Städte aus Deutschland. In Deutschland nutzen darüber hinaus etwa 20 weitere Städte den Fragebogen zur Bewertung der Lebensqualität. Diese Befragung wird von der „Arbeitsgemeinschaft Umfragen“ im Verband Deutscher Städtestatistiker koordiniert⁴. Vom Difu wurde eine Arbeitshilfe zur Nutzung der Urban-Audit-Daten herausgegeben⁵.

Abseits von solchen herausragenden Befragungswellen erzeugt die Routinearbeit der Kommunalverwaltung Befragungsanlässe bei den verschiedensten Befragtengruppen (z.B. Grundlagen der Verkehrspla-

nung, Nutzung von Einrichtungen der sozialen und kulturellen Infrastruktur, Wandermotive, Flächenbedarfe für die Ausrichtung der Bauleitplanung etc.).

Dabei geht es nicht nur um die Erfragung von Einstellungen und Bewertungen („Meinungsforschung“ im engeren Sinne). Zahlreiche Fragen zielen auch auf die Gewinnung von „objektiven“ Informationen, für die keine anderen statistischen Quellen zur Verfügung stehen (z.B. Bedarfsplanung für die Einrichtung von Kindertagesstätten durch Elternbefragungen, Mieterbefragungen für die Erarbeitung von Mietspiegeln, Zeitbudgeterfassung bei Familien für die Planung der Freizeitinfrastruktur).

Zur kommunalen Umfrageforschung im weiteren Sinne können auch Befragungsvorhaben gezählt werden, die von Dritten an die Städte herangetragen werden. Kommunale Befragtengruppen einschließlich der Kommunalverwaltungen selbst sind regelmäßig Zielgruppen in Befragungsvorhaben der Wissenschaft, der Regierungs- und Verwaltungspraxis, der Wirtschaft und weiterer Interessenten:

Mit Umfragen verbundene kommunalwissenschaftliche Grundlagenforschung findet häufig im Rahmen universitärer Forschungsprojekte der verschiedensten Fachbereiche und Wissenschaftsdisziplinen, aber auch von Promotions- und Habilitationsvorhaben statt. Hinzu kommen zahlreiche Studien, die im Bereich der angewandten und der Auftragsforschung entstehen.

Teilweise haben solche Befragungen den Charakter von „Leitstudien“ auch für kommunale Vorhaben: Bei einer Replikation von Fragen aus überlokalen Studien in einer Kommune fallen lokale Ergebnisse an, die den Vorteil haben, interkommunal wie überregional vergleichbar zu sein. Eine solche Funktion kommt beispielsweise dem „Raumbeobachtungssystem“ des BBR mit seinen bundesweiten Befragungen zu.

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen lokalen „Modellvorhaben“ des Regierungshandelns oder von Stiftungen. Zu ihnen gehört mittlerweile nahezu routinemäßig eine befragungsgestützte Evaluierung, mit der unter anderem der Erfolg der eingesetzten Mittel nachgewiesen werden soll.

Zu den Handlungsfeldern speziell von Bürgerumfragen sei hier eine zusammenfassende und noch immer aktuelle Übersicht zitiert, die vom Verband Deutscher Städtestatistiker erarbeitet und vom Deutschen Städte- tag veröffentlicht worden ist.

4 Verband Deutscher Städtestatistiker (2009): Lebensqualität aus Bürgersicht – Deutsche Städte im Vergleich. Ergebnisse der koordinierten Bürgerbefragung 2006/2007 in deutschen und europäischen Städten (<http://www.staedtestatistik.de/fileadmin/urban-audit/Inhaltsverzeichnis.pdf>).

5 Das Difu war bereits Ende der 90er-Jahre das „Nationale Korrespondenzinstitut“ für die neun deutschen Städte, die an der Erprobung des Urban-Audit-Konzepts im Auftrag der Generaldirektion XVI („Regionalpolitik“) teilgenommen hatten. Im Jahr 2007 gab das Difu hierzu heraus: Antje Seidel-Schulze und Busso Grabow (2007): Nutzung der Urban-Audit-Daten – eine Arbeitshilfe für deutsche Städte, Berlin (<http://edoc.difu.de/edoc.php?id=BIRJ3S6N>).

Übersicht 1 „Handlungsfelder von Bürgerumfragen“

Handlungsfeld	Befragungsanlass
Sozialplanung	Informationen z.B. zum sozialen Zusammenhalt oder zu den sozialen Netzwerken von Senioren
Stadtentwicklung, Stadtplanung	Informationen über das Wohnumfeld, Zufriedenheit mit dem Wohngebiet, Zuzugs- und Wegzugsmotive
Kommunale Wohnungspolitik	Wohnraumversorgung, Wohnungsbedarfsanalysen, Wohnzufriedenheit
Planung der sozialen Infrastruktur	Erweiterung des begrenzten Datenvorrats von Statistiken aus den Verwaltungsregistern
Verkehrsplanung	Bedarf an über Verkehrszählungen hinausgehenden Informationen zum Verkehrsverhalten
Erfolgskontrolle	Überprüfung der Effekte kommunaler Maßnahmen
Interkommunale Handlungsfelder	Städtevergleich, Feststellung von Stärken und Schwächen
Kommunale Wirtschaftsförderung	Informationen über die Bewertung der Stadt als Standort, Humanressourcen, Attraktivität der Stadt als Standortfaktor

Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.) (1997): Methodik kommunaler Bürgerumfragen, DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung, Reihe H, Köln.

Vor dem Hintergrund dieses kursorischen Überblicks und des zitierten Systematisierungsversuchs nach Handlungsfeldern können zusammenfassend die *Befragungsziele* benannt werden, denen Umfragen einzeln oder in Kombinationen vor allem dienen:

- Im Vordergrund steht die Möglichkeit, *subjektive Meinungen, Einschätzungen und Bewertungen* der Befragten zu erfahren. Diese subjektive Komponente kann mit Fragen nach „objektiven“ Sachverhalten verbunden werden, für die andere Datenquellen nicht zur Verfügung stehen.
- Wiederholungsbefragungen erlauben die Beobachtung von *Meinungsänderungen* im Zeitablauf.
- Befragungen dienen den Kommunen als *Quasi-Marktforschung* bei der Analyse des Bedarfs für kommunale Angebote und Leistungen, der Umsetzung in Maßnahmen und der Kontrolle ihrer Wirkungen.
- Sie liefern Beiträge zu einer plebiszitär orientierten *Bürgerbeteiligung* und können darüber hinaus in den Dienst einer *kommunalpolitischen Aktivierung* der Befragten gestellt werden.
- Aus der Perspektive der lokalen Vertretungskörperschaften gesehen können sie die *Willensbildung des Rates* flankieren helfen.
- Für *Städtevergleiche* oder in *Städterankings* können sie „objektive“ Merkmale mit der Komponente einer subjektiven Bewertung anreichern.
- Bei der *Evaluierung von Modellvorhaben* und kommunalen Maßnahmen unterstützen sie die Prüfung ihrer Effektivität und Effizienz.

Bei komplexen Untersuchungen sind Umfragen in der Regel Teil einer Kombination („Methodenmix“) ver-

schiedener Forschungsmethoden (z.B. Teilnehmende Beobachtung, Expertengespräche, amtliche Statistik) zur Datengewinnung. Im Methodenmix kann auch eine Antwort aus der Forschungspraxis auf den langjährigen und mittlerweile eher ermüdenden wissenschaftlichen Streit zwischen Befürwortern und Gegnern qualitativer und quantitativer Methoden gesehen werden.

1.2 Rechtliche und organisatorische Strukturen

Die rechtliche Basis der kommunaleigenen Umfrageforschung lässt sich letztlich aus dem Art. 21, II des Grundgesetzes ableiten. Danach haben die Kommunen nicht nur die Selbstverwaltungsgarantie in allen Angelegenheiten von örtlicher Bedeutung, sondern auch das Recht, sich die dazu gehörenden statistischen Informationen zu beschaffen. Das schließt das Recht zur Durchführung eigener Befragungen ein. Die nähere Ausgestaltung der Kommunalstatik erfolgt in den Statistikgesetzen der Bundesländer, die in den Statistikordnungen der Kommunen und durch Geschäftsanweisungen präzisiert werden. Vor Ort werden kommunale Umfragen als Satzung beschlossen.

Da Umfragen regelmäßig sensible Fragen des Datenschutzes berühren, sind „abgeschottete Statistikstellen“ ein wichtiges organisatorisches Element von Befragungen. Mit ihnen wird verhindert, dass die Individualdaten von Befragungen in den Verwaltungsvollzug einfließen können. Regelmäßig gehören die abgeschotteten Statistikstellen zu den Statistikämtern bzw. Statistischen Dienststellen der Kommunen. Diese Ämter/Dienststellen verfügen auch über sozialwissenschaftlich qualifiziertes Personal, das im Umgang mit Befragungen geübt ist.

Die Mitarbeiter der Statistikämter haben zudem die Möglichkeit der interkommunalen Kooperation. Hierfür stehen der Verband Deutscher Städtestatistiker (VDSt) und aus ihm heraus entwickelte weitere Formen des Zusammenschlusses zur Verfügung (z.B. der KOSIS-Verbund und weitere Arbeitsgemeinschaften zur gemeinsamen Methoden- und Verfahrensentwicklung). Hierzu gehört auch die „Arbeitsgemeinschaft Umfragen“⁶ im VDSt.

Kommunale Umfragen werden auch von anderen Ämtern der Kommunalverwaltung veranlasst. In der Regel fordern die Statistikordnungen der Städte alle Verwaltungsteile zur Einbindung der Statistikämter in ihre Befragungsvorhaben auf. Nicht selten werden jedoch Befragungsvorhaben ohne diese durchgeführt bzw. in Auftrag gegeben. So können selbst die Statistikämter bei der Beantwortung der Frage in Schwierigkeiten geraten, welche Befragungen zu welchen Themen mit welchen Ergebnissen vor Ort vorliegen.

In diesem Zusammenhang ist die Möglichkeit einer Auftragsvergabe an externe Befragungsinstitute von besonderer Bedeutung. Zur Entscheidung der Frage „make or buy“ gehört auch ein Kostenvergleich darüber, in welchem Verhältnis die Kosten einer Auftragsvergabe zu denjenigen stehen, welche bei einer Befragung durch die Verwaltung selbst entstehen. Hier ist neben der Vergabe an privatwirtschaftliche Institute auch die Möglichkeit der Kooperation mit (örtlichen) Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen von Bedeutung: In zahlreichen Hochschulstädten wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Im Hinblick auf ihre Kosten sind Befragungen ein teures Instrument der Informationsbeschaffung. Deshalb ist die sorgfältige Planung, Durchführung und Ergebnisverwertung ein finanzwirtschaftliches Gebot des Umgangs mit öffentlichen Mitteln. Zahlreiche Ämter publizieren ihre Befragungsergebnisse und öffnen damit den Weg zur Mehrfachnutzung. In Statistikämtern können solche Ergebnisse zusätzlich in deren Kommunalstatistische Informationssysteme („KOSIS“ bzw. „KIS“) integriert werden, womit die Nutzung intensiviert wird.

Ein dauerhaftes Problem stellt die Vielzahl von an die Kommunalverwaltungen gerichteten Befragungswünschen dar. Hieraus resultiert der Wunsch vieler Kommunen nach einer Steuerung der externen Befragungsvorhaben („Flut von Befragungen“). Ein solcher Versuch der Steuerung war es, Befragungsinteressen eine vorherige Abstimmung mit den kommunalen

Spitzenverbänden zur Auflage zu machen⁷. Danach sollte die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Städtetages Befragungswünsche aus kommunaler Sicht auf den Untersuchungsbedarf prüfen und eine Empfehlung zur (Nicht-)Beteiligung aussprechen. Die Wirkung solcher Steuerungsversuche ist unklar, ein durchschlagender Erfolg war ihnen jedoch nicht beschieden. Dennoch ist die Befürwortung eines externen Befragungsvorhabens durch die kommunalen Spitzenverbände auch heute noch für die Erhöhung der Beteiligungsbereitschaft der Kommunen von Vorteil.

2. Die DEMOS-Datenbank als Orientierungsinstrument über kommunale Umfragen

2.1 Datenbankziele

Die oben beschriebene Struktur der kommunalen Umfragenproduktion ist komplex. Hieraus lässt sich ein erstes Datenbankziel ableiten: DEMOS⁸ will eine *Orientierungshilfe* über die nicht leicht zu überschaubare kommunale Umfragenproduktion liefern. Ihre Materialgrundlage sind Veröffentlichungen, in denen die Befragungsergebnisse dokumentiert sind. DEMOS ist also ein Umfragennachweissystem, aber kein Umfragenarchiv⁹ mit den Primärdaten von Befragungen. Die Datenbank enthält aber diejenigen Informationen, welche im Bedarfsfall die Kontaktaufnahme mit den Umfrageproduzenten als Eigentümer der Daten ermöglichen.

Die Datenbank soll die *Mehrfachnutzung von Befragungsergebnissen* unterstützen. Auch ohne die Möglichkeit einer Sekundäranalyse der Primärdaten gibt es zahlreiche Möglichkeiten, von publizierten Befragungsergebnissen Gebrauch zu machen. Diese werden bei DEMOS über die Studienbeschreibung hinausgehend erweitert, weil zum Umfragennachweis mittlerweile nicht nur ein Bibliotheksstandort der überwiegend „grauen Literatur“, sondern in zahlrei-

6 <http://www.staedtestatistik.de/768.html>.

7 So z.B. Beschluss der Hauptversammlungen des Deutschen Städtetages 1974.

8 Die Benennung der Datenbank „kommDEMOS“ soll an „Kommunale Demoskopie“ erinnern. Im Text wird überwiegend die Abkürzung „DEMOS“ verwendet.

9 Ein Umfragenarchiv ist beispielsweise das „Datenarchiv für Sozialwissenschaften“ des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln. Als Teil von GESIS – dem „Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften“ – ist es primär der Wissenschaft verpflichtet. Die Ergebnisse und Probleme der kommunalen Umfragenforschung werden dabei nur in Ansätzen berücksichtigt.

chen Fällen Befragungsberichte in der Form von PDF-Dateien gehören. Die Möglichkeit der Orientierung an vorliegenden Befragungsergebnissen kann im Extremfall eine erneute Befragung überflüssig machen. Ansonsten kann sie bei der Vorbereitung einer Befragung Verwendung finden, wenn beispielsweise Vorkehrungen für einen Ergebnisvergleich oder eine Fehlervermeidung getroffen werden.

Die Datenbank soll die *Verbreiterung von Erfahrungswissen* unterstützen. Hierzu enthalten die Befragungsdokumentationen zahlreiche organisatorische und methodische Hinweise, die bei der Vorbereitung neuer Befragungsvorhaben hilfreich sind. Dazu zählt auch die Möglichkeit, den zum DEMOS-Nachweis gehörenden Fragebogen auszuwerten. In zahlreichen Nachweisen steht er in der Datenbank mittlerweile gescannt oder als PDF-Datei zur Verfügung. Hierdurch werden die Suche nach „geglückten“ bzw. die Vermeidung von „misslungenen“ Frageformulierungen im Sinne eines erweiterten Pre-Tests unterstützt.

Schließlich soll die Datenbank auch zur *Kosteneffizienz* beitragen. Es kann vermutet werden, dass zahlreiche Befragungen allein für den Zweck genutzt werden, welcher der unmittelbare Anlass für eine Umfrage gewesen ist. Es ist jedoch ein Gebot des ökonomischen Umgangs mit den in der Regel in Befragungen investierten öffentlichen Mitteln, eine Mehrfachnutzung nicht nur zu fordern, sondern auch zu unterstützen. Darauf hat vor Jahren bereits der Wissenschaftsrat in einer seiner „Stellungnahmen“ hingewiesen¹⁰. Diese „Stellungnahme“ wendete sich zwar vor allem an die Umfragenproduktion der Wissenschaft, kann aber der Zielrichtung nach sehr wohl auch auf die kommunale Umfragepraxis übertragen werden. Das Difu hat bei der Einrichtung der Umfragedatenbank im Sinne dieses Appells des Wissenschaftsrats gehandelt.

Nach wie vor haben Umfragen *Freunde und Gegner*. Die Datenbank enthält Material („Munition“) für beide Positionen, aber eben auch Potenzial zur differenzierten Bewertung des Nutzens von Befragungen. Unter diesem Aspekt ist die Auswahl der Befragungsbeispiele für DEMOS nicht nur unter dem Aspekt vorgenommen worden, besonders gelungene Umfragen aufzunehmen. Auch begrenzt erfolgreiche Beispiele können von Interesse sein, wenn sie vermeidbare Fehler enthalten.

Mit DEMOS kann kein Anspruch auf eine wie auch immer definierte *Vollständigkeit* des Umfragnach-

weises erhoben werden. Hierfür sind die Difu-Ressourcen ohne spezielle Drittmittel zu gering. Wohl aber soll die Anwendungsbreite von Befragungen sichtbar gemacht werden. Außerdem wurde im Zeitablauf versucht, die jeweils aktuellen Befragungsschwerpunkte und den daraus folgenden Informationsbedarf an Befragungsbeispielen zu berücksichtigen. Gegenwärtig enthält die Datenbank rund 2.300 Befragungsnachweise, der Jahreszugang beträgt zurzeit etwa 75.

Die *Qualität* der vom Difu ausgewerteten Befragungen wird unter diesen Voraussetzungen grundsätzlich davon bestimmt, dass die Befragungsberichte mindestens diejenigen Informationen enthalten müssen, die das DEMOS-Kategorienschema fordert. Damit sind offensichtlich gescheiterte Befragungsvorhaben ausgeschlossen, zumal es von solchen kaum publizierte Ergebnisberichte gibt.

2.2 DEMOS-Kategorienschema

Die oben beschriebenen Eigenschaften und Besonderheiten der kommunalen Umfrageforschung und die genannten Datenbankziele bestimmen die Struktur und den Aufbau des standardisierten Schemas („Steckbrief“), mit dem eine Befragung in der Difu-Datenbank DEMOS beschrieben wird¹¹.

Das standardisierte Kategorienschema („Studienbeschreibungsschema“) enthält insgesamt 28 Merkmale. Hierbei lassen sich thematische, räumlich-zeitliche, methodische und organisatorische Merkmale unterscheiden.

Zu den *organisatorischen Merkmalen* gehören die Benennungen des Befragungsproduzenten, der Auftraggeber, Finanziers und der Einrichtung, welche die Befragung durchgeführt hat (Feldarbeit). Dabei werden jeweils sowohl die Personen als auch die Institutionen angegeben.

Zur *methodischen Beschreibung* („Befragungsdesign“) gehören die Definition der Grundgesamtheit innerhalb der Befragtengruppen „Personen“, „Familien/Haushalte“, „Betriebe“, „Gruppen“ und „Verwaltungen“. Außerdem zählen hierzu die Beschreibung von Auswahlgrundlage und Auswahlverfahren, Angaben zu den Befragtenzahlen, der Befragungsweise, Rücklaufförderung und Repräsentativität. Dieser Beschrei-

¹⁰ Wissenschaftsrat (1986): Stellungnahme zur wissenschaftlichen Verwendung staatlich geförderter sozialwissenschaftlicher Umfragen, in: derselbe: Empfehlungen und Stellungnahmen 1984, Köln, S. 256.

¹¹ Das DEMOS-Kategorienschema wurde aus dem Studienbeschreibungsschema des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung abgeleitet, dabei jedoch wesentlich erweitert. Das betrifft vor allem die Kategorien zur räumlichen Differenzierung des Umfragnachweises.

bungsteil enthält sowohl numerische als auch erläuternde alphanummerische Informationen.

Eine differenzierte Beschreibung gilt den *räumlichen und zeitlichen Merkmalen* einer Befragung. Die räumliche Differenzierung umfasst sowohl die Benennung des konkreten Untersuchungsraums als auch seine abstrakte Zuordnung zu Stadt- und Raumtypen (Stadtteil, Groß-, Mittel-, Kleinstadt, Gemeinde, Stadtumland, Region, Bundesland, Bundesrepublik).

Die Datenbank enthält nahezu ausschließlich Befragungsbeispiele aus Deutschland. Etwa 50 Befragungen kommen aus der Schweiz und aus Österreich.

In der zeitlichen Beschreibung wird die Dauer der Feldarbeit angegeben (Tag, Monat, Jahr für Befragungsanfang und Ende). Darüber hinaus wird beschrieben, ob es sich um eine einmalige Umfrage („Querschnittsanalyse“) handelt oder um eine auf Wiederholung angelegte „Trend-“ oder personengleiche „Panelbefragung“. Schließlich kann vermerkt werden, ob es sich um eine Befragung mit einer teilweisen Wiederholung von Fragen handelt, die bereits in einer anderen Umfrage gestellt worden sind (z.B. Parallelbefragung von Mietern und Hauseigentümern).

Der *thematischen Beschreibung* dient zunächst ein am Difu verfasstes Abstract mit der Beschreibung des Befragungsziels, von ausgewählten Ergebnissen und Hinweisen auf die Ergebnisverwertung. Der inhaltlichen Beschreibung dient außerdem eine Zuordnung zu thematischen Haupt- und Unterachgruppen¹² und eine Deskribierung („Verschlagwortung“) des Fragebogens. Dabei wird auch die Anzahl der insgesamt gestellten Fragen vermerkt. Dadurch wird sichtbar gemacht, in welche Tiefe die Verschlagwortung reicht.

Zum Kategorienschema gehören schließlich die bibliographischen Angaben zur ausgewerteten Literaturquelle einschließlich eines Standortnachweises bei der Senatsbibliothek Berlin. Diese Bibliothek hat – anders als ihr Name vermuten lässt – eine besondere Bedeutung als von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) benannter Hauptsammelschwerpunkt für die „graue Literatur“ der Kommunen in Deutschland (Fernleihmöglichkeit).

Das Kategorienschema ermöglicht die Anfertigung von „Umfragesteckbriefen“ in einer Länge von ca. anderthalb bis zwei Seiten¹³. Als Anhang zu den Umfragebeschreibungen werden seit einiger Zeit auch die

gescannten Fragebogenmuster beigelegt, mittlerweile auch die Ergebnisberichte als PDF-Dateien. Das entspricht den „Anforderungen an das Nachweissystem ‚Kommunale Umfragen‘ des Difu“, wie sie auf einer Sitzung des „Ausschusses Stadtforschung“ des Verbands Deutscher Städtestatistiker in Bremen im Jahre 1986 formuliert wurden.

Wie wurde dieses DEMOS-Kategorienschema aus der Sicht der kommunalen Praxis bewertet? Hierzu wurden die Mitglieder des „Ausschusses Stadtforschung“ des Verbands Deutscher Städtestatistiker im Jahr 1986 befragt. Als „sehr wichtig“ wurden damals zusammenfassende Abstracts und Fragebogenmuster angesehen (63 bzw. 69 % der Antworten). Dagegen wurde die Möglichkeit eines Zugangs zu den archivierten Primärdaten für Sekundäranalysen nur von einer Minderheit für erforderlich gehalten (10 % „wichtig“, 66 % „weniger wichtig“). Großes Interesse bestand außerdem an Informationen über die Befragungskosten (42 %)¹⁴, wozu die Befragungsberichte jedoch in der Regel keine Auskunft geben.

2.3 Recherchemöglichkeiten

Technisch wurde DEMOS zunächst als GOLEM-Datenbank eingerichtet, inzwischen ist sie mit dem Datenbanksystem TRIP realisiert worden. TRIP ist ein UNIX-basiertes, volltextindiziertes Client-Server-Datenbanksystem, das in der Lage ist, die alphanumerischen Kategorien der Umfragebeschreibung mit Hilfe eines komfortablen Textretrievals zu verarbeiten. Darüber hinaus hat es eine Statistikkomponente, mit der die numerischen Kategorien der Umfragebeschreibung tabellarisch dargestellt und analysiert werden können. Diese Komponente ist die Grundlage für die Möglichkeit, Eigenschaften einer Vielzahl von Befragungsbeispielen zu untersuchen (vgl. Kap. 3). Nahezu alle Merkmale des Kategorienschemas stehen einzeln oder in Kombination für Recherchen in der Datenbank zur Verfügung. Die Suchlogik nach Befragungsbeispielen folgt den Regeln der Bool'schen Algebra.

Im Folgenden werden zunächst die Recherchemöglichkeiten beschrieben, die dem Difu-externen Nutzer der Datenbank online zur Verfügung stehen (Kap. 2.3.1). Darüber hinaus gibt es weitere Recherchemöglichkeiten, die nur innerhalb des Instituts genutzt werden können (Kap. 2.3.2).

12 Vgl. Anlage 2.

13 Vgl. Beispiel in Anlage 1.

14 Bruno Rosenkranz (1986): Nachweissystem „Kommunale Umfragen“ des Difu, Referat im Ausschuss Stadtforschung des VDSt am 15. Mai 1986 in Bremen, in: Jahresberichte des VDSt 1986.

2.3.1 Difu-externe Recherchemöglichkeiten

Für die externe Datenbanknutzung steht den Difu-Zuwenderstädten und seinen institutionellen Förderern über das Difu-Extranet eine Web-Schnittstelle zur Verfügung. Sie ermöglicht die Volltextsuche über alle Kategorien, aber auch gezielte Suchen, darunter auch

Einschränkungsmöglichkeiten nach bestimmten Kategorien (z.B. nach Institutionen/Personen, geographischen Bezügen, Untersuchungszeiträumen sowie Sachgruppen und Methoden).

Nachfolgend ein Auszug aus der Suchhilfe und Ergebnisanzeigen für externe Nutzer.

Suchhilfe

1. Schreibweise

Bitte beachten Sie bei der Suche die Schreibweise eines Wortes. Ein Wort, das sowohl mit „ß“ als auch mit „ss“ geschrieben sein kann, muss in beiden Wortformen gesucht werden: Die Suche nach *Verkehrsfluss* findet nur *Verkehrsfluss*, nicht aber *Verkehrsfluß*. Auch Wörter mit Umlauten (ä, ö, ü) oder mit Buchstaben mit Akzenten müssen gesondert gesucht werden: *ä* findet weder *a* noch *ae* oder *â*; *e* findet weder *é* noch *è*.

2. Suche mit Platzhaltern für beliebige Buchstaben

Bei jeder Suche können Platzhalter für einzelne oder mehrere Buchstaben verwendet werden. Diese Platzhalter können sowohl am Beginn als auch am Ende eines Wortes eingesetzt werden. Der Platzhalter „\$“ steht für eine beliebige Anzahl von Zeichen; der Platzhalter „!“ steht für genau einen Buchstaben.

Beispiele:

Stadtplan\$ findet: *Stadtplanung, Stadtplaner* etc.

\$planung\$ findet: *Bauplanung, Planungsfehler* etc.

3. Suchmenü

Die folgende Auflistung zeigt das gesamte Suchmenü:

- *Neue Suche*: Öffnet die leere Suchmaske für eine neue Suche (in die Merkliste aufgenommene Datensätze bleiben erhalten).
- *Suche verfeinern*: Wenn eine Suche mit den gewählten Suchkriterien zu viele Ergebnisse brachte, können Sie zur Suchmaske zurückkehren. Die zuletzt gewählten Suchbegriffe und Optionen sind vorhanden und können geändert werden. Dieser Menüpunkt steht erst nach dem ersten Suchdurchlauf zur Verfügung.
- *Suchergebnisse*: Hier finden Sie die Ergebnisliste der vorangegangenen Suche. Sie wird durch eine erneute Suche überschrieben.
- *Merkliste*: Zeigt alle Datensätze an, die Sie durch Auswahl in die Merkliste aufgenommen haben.
- *Suchhilfe*: Öffnet diesen Hilfetext.
- *Suche beenden*: Beendet die Suche und kehrt zur Startseite zurück.

4. Neue Suche

4.1 Volltextsuche

Der Formularbereich „Volltextsuche“ ermöglicht eine einfache und schnelle Suche eines oder mehrerer Wörter in allen Feldern der Datenbank. Diese Suchfunktion ähnelt der Suche in Internet-Suchmaschinen.

Die Suche nach *Innenstadt* in diesem Formularfeld findet z.B. alle Datensätze, die den Begriff *Innenstadt* in einem der Datenbankfelder (z.B. im Titel, im Abstract oder in der Verschlagwortung) beinhalten.

Werden in ein Suchfeld mehrere, durch Leerzeichen getrennte Suchbegriffe eingetragen, werden die Datenbankfelder nach allen angegebenen Begriffen durchsucht. Die Verbindung zwischen diesen Begriffen kann über ein Pull-Down-Menü festgelegt werden:

- *alle Wörter*: Alle eingetragenen Wörter müssen gefunden werden.
- *mindestens ein*: Es muss mindestens eines der eingetragenen Wörter gefunden werden.
- *zusammengesetzter Begriff*: Alle Wörter müssen in den gefundenen Dokumenten in genau dieser Reihenfolge stehen.

Beispiel:

Im Beispiel werden bei einer Suche mit der Bedingung „mindestens ein“ sowohl Datensätze mit dem Begriff *Innenstadt* als auch mit den Begriffen *city* oder *Zentrum* in einem beliebigen Datenbankfeld angezeigt.

Die Option „alle Wörter“ dagegen zeigt nur Datensätze an, in deren Feldern sich alle Suchbegriffe finden lassen.

Wenn nach einem bestimmten, aus mehreren Wörtern zusammengesetzten Begriff gesucht werden soll, verwendet man die Option „zusammengesetzter Begriff“.

Beispiel:

Eine Standardsuche nach den Begriffen *demographischer* und *Wandel* liefert als Ergebnis eine lange Liste von Datensätzen. Die Suche nach Literatur zum Slogan *Fahr Rad* dagegen liefert mit der Option „zusammengesetzter Begriff“ genau die Titel, die in einem der Datenbankfelder diese Wortgruppe enthalten.

Suchhilfe

4.2 Feldsuche

Jeder Literatursatz besteht aus mehreren Feldern. Für eine gezielte Suche sind die wichtigsten Felder „Autoren“, „Titel“, „Schlagwörter“ und „Geographischer Bezug“. Weitere Felder, wie z.B. das Erscheinungsjahr, sind zur Eingrenzung einer Suche ebenfalls sehr nützlich. Die Feldsuche ermöglicht eine Einschränkung der Suche auf bestimmte Felder (wie „Titel“, „Autor“), in denen die gesuchten Wörter enthalten sein sollen.

Wenn z.B. nach dem Wort Berlin in allen Feldern gesucht wird, werden neben Dokumenten über Berlin auch Publikationen gefunden, die in Berlin erschienen sind oder Dokumente von persönlichen oder kooperativen Autoren mit dem Wort "Berlin" im Namen (z.B. "Deutsches Institut für Urbanistik – Difu, Berlin"). Sucht man jedoch nur Untersuchungen über Berlin, so erhält man genauere Ergebnisse, wenn man die Suche nach diesem Wort nur auf das Feld "Geographischer Bezug" und/oder auf den Titel beschränkt.

Datenbankfelder

Für die Feldsuche stehen vier Formularzeilen zur Verfügung: Autoren, Titel, Schlagwörter und Geographischer Bezug. Über ein Pull-Down-Menü kann zwischen Personen als Autoren oder Herausgeber (*Pers. Autoren*) und Körperschaften als Autoren oder Herausgeber (*Korp. Autoren*) gewählt werden.

Wie bei der Volltextsuche können auch bei der Feldsuche mehrere, durch Leerzeichen getrennte Suchbegriffe eingetragen werden, und die Verbindung zwischen diesen Begriffen kann über ein Pull-Down-Menü festgelegt werden:

Eingabehilfe

Als Eingabehilfe wird bei einem Mausklick in eines der Formularfelder "Autoren", "Schlagwörter" und "Geographischer Bezug" eine Liste eingeblendet, die zunächst die Begriffe auflistet, die im entsprechenden Feld in den Datensätzen am häufigsten genannt werden.

Bei Eingabe eines Suchbegriffs wird diese Liste an die eingegebene Zeichenfolge angepasst: Im Beispiel liefert die Zeichenfolge *Kommunal* im Feld "Schlagwörter" alle Schlagwörter, die diese Zeichenfolge enthalten, und das entsprechende Schlagwort kann per Mausklick ausgewählt werden.

4.3 Verknüpfung von Suchbegriffen in verschiedenen Feldern

Die verschiedenen Eingabezeilen (z.B. Suche nach Begriffen in den Feldern "Korp. Autor" und "Titel") können mit den logischen Operatoren (boolesche Operatoren) UND, ODER und NOT verknüpft werden. Tragen Sie die gesuchten Wörter in die daneben stehende jeweilige Eingabezeile ein und verknüpfen Sie die Zeilen mit dem Pull-Down-Menü, in dem die Operatoren UND, ODER, NOT angezeigt werden. Die voreingestellte Verknüpfung lautet "UND".

Innerhalb eines Datenbankfeldes gilt für mehrere Wörter wieder:

- *alle Wörter*: Alle eingetragenen Wörter müssen gefunden werden.
- *mindestens ein*: Es muss mindestens eines der eingetragenen Wörter gefunden werden.
- *zusammengesetzter Begriff*: Alle Wörter müssen in den gefundenen Dokumenten in genau dieser Reihenfolge stehen.

Bitte beachten Sie:

Die Suche liefert kein korrektes Ergebnis, wenn Sie in der Auswahlmaske ein bestimmtes Feld mehrfach auswählen, im Beispiel das Feld "Institutionen", und die Suchbegriffe mit "und" bzw. "oder" verknüpfen.

4.4 Weitere Einschränkungen der Ergebnisse

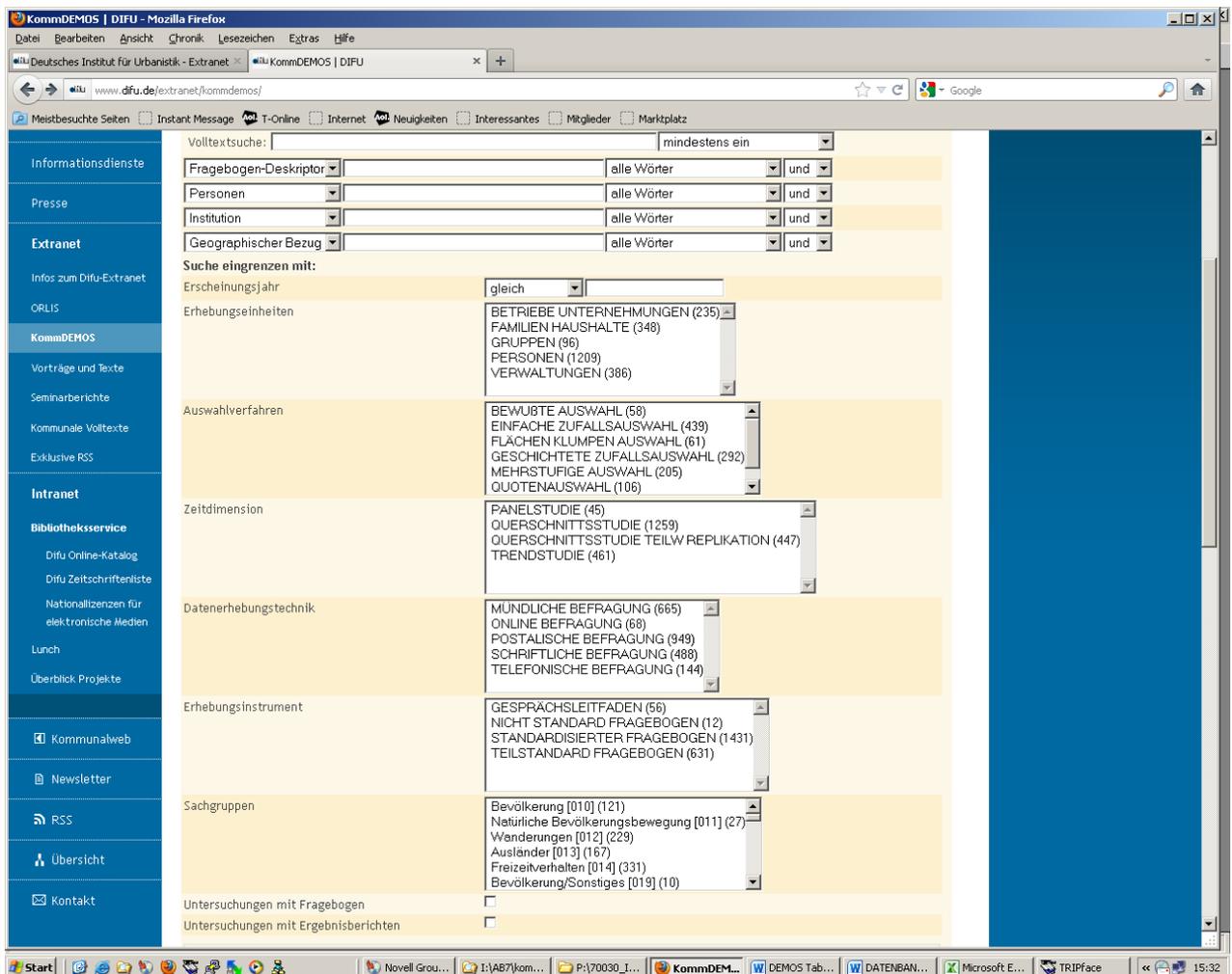
Die Suche kann über das Untersuchungsjahr und andere Kategorien eingeschränkt werden:

- nach Untersuchungsjahr
- nach Methoden (Erhebungseinheiten, Auswahlverfahren, Zeitdimension, Erhebungstechnik und Erhebungsinstrument)
- nach Sachgruppen – alle Datensätze der Datenbank sind nach Sachgruppen klassifiziert

Die Zahlenangaben in () nach dem Dokumententyp geben Auskunft, wie viele Dokumente des entsprechenden Typs die Datenbank enthält.

Durch „Anhaken“ der entsprechenden Felder können Sie die Suchergebnisse auf Untersuchungen mit gespeichertem *Fragebogen* und/oder *Ergebnisbericht* weiter eingrenzen.

Abbildung 1 Auszug aus dem Suchmenü im Difu-Extranet



5. Ergebnisanzeige

Vor dem Absenden Ihrer Anfrage sowie bei der Ausgabe der Suchergebnisse können Sie auswählen, in welchem Anzeigeformat die Ausgabe erfolgt, wie viele Dokumente pro Seite angezeigt werden sollen und nach welchem Kriterium (z.B. Autoren, Titel etc.) die Ergebnisse sortiert werden.

Das Suchergebnis wird je nach gewähltem Anzeigeformat mit

- Titel und Erscheinungsjahr (Anzeigeformat "Titelleiste")
- mit allen inhaltlichen Angaben zur Befragung (Anzeigeformat "Deskriptoren"),
- mit allen methodischen Angaben zur Befragung (Anzeigeformat "Methoden")
- zusätzlich mit Abstract und Schlagwörtern im (Anzeigeformat "Vollformat")

in einer Liste angezeigt.

Bei der Ausgabe der Suchergebnisse werden alle angegebenen Suchwörter grün gekennzeichnet (im Kurzformat auch die Autoren und im Vollformat zusätzlich auch die Schlagwörter). Weitere Angaben verweisen darauf, ob das Dokument aus der Datenbank mit Fragebogen oder ein Ergebnisbericht im Volltext abgerufen werden kann. Je nach gewähltem Anzeigeformat können die Angaben zum Datensatz auch per Mausklick auf den Titel erweitert oder verkürzt werden.

6. Merkliste

Per Mausklick in das Kästchen links neben dem angezeigten Datensatz oder über den Button "Alle markieren" können Sie die gelisteten Datensätze auswählen und damit in die "Merkliste" aufnehmen. Diese Datensätze verbleiben auch bei einer neuen Suche in der Merkliste. Die Merkliste wird per Mausklick auf das entsprechende Feld des Suchmenüs im oberen Bildschirmbereich angezeigt.

Abbildung 2 Auszug aus der Ergebnisliste im Difu-Extranet

The screenshot displays the 'KommDEMOS' search interface. At the top, it shows the search status: 'Stand: 12.04.2012, 2217 Datensätze'. Below this, there are search controls including 'Neue Suche', 'Suche verfeinern', 'Ergebnisse [258]', 'Merkzettel [0]', and 'Hilfe'. The 'Suchergebnisse' section includes an 'Anzeigeformat' dropdown set to 'Titelleiste', 'Datensätze pro Seite' set to '10', and 'Sortieren nach' set to 'Zeitraum absteigend'. There are also buttons for 'Aktualisieren', 'Alle Markieren', and 'Verwerfen'. The results list shows 10 items, each with a checkbox, a type indicator (e.g., 'Volltext', 'Fragebogen'), a title, and a date range.

Item	Type	Title	Date Range
1.	Volltext	BESUCHERBEFRAGUNG "LANGE NACHT DER OPERN UND THEATER (BERLIN)	16.04.2011 - 16.04.2011
2.	Volltext	3. BUNDESWEITE INTERNETBEFRAGUNG ZUR BÜRGERZUFRIEDENHEIT MIT KOMMUNALEN GRÜNFLÄCHEN	2010 - 2010
3.	Volltext Fragebogen	LEBENSQUALITÄT IN EUROPÄISCHEN STÄDTEN 2009	04.10.2009 - 30.10.2009
4.	Volltext	BÜRGERMITWIRKUNG IM STADTUMBAU (OSTDEUTSCHLAND)	18.02.2008 - 29.02.2008
5.		KUNDENZUFRIEDENHEIT IN DER SENATSBIBLIOTHEK BERLIN	31.08.2007 - 30.11.2007
6.	Volltext	IAB - BETRIEBSPANEL 2007 (BERLIN)	01.07.2007 - 31.10.2007
7.	Volltext Fragebogen	UNTERNEHMENSBEFRAGUNG ZUR WIRTSCHAFTLICHEN VERFLECHTUNG ZWISCHEN BERLIN UND BRANDENBURG	2007 - 2007
8.	Volltext	INTERNETBEFRAGUNG ZUR BÜRGERZUFRIEDENHEIT MIT DEN KOMMUNALEN GRÜNFLÄCHEN	2007 - 2007
9.		BEFRAGUNG VON STADTSTRANDBESUCHERN (BERLIN, HAMBURG, TRIER)	2007 - 2007
10.		AUSLANDSMÄRKTE DER MUSIKWIRTSCHAFT (BERLIN)	2006 - 2006

2.3.2 Difu-interne Recherchemöglichkeiten

Die *interne* Datenbanknutzung macht mithilfe der Statistikkomponente des Datenbanksystems TRIP im er-

weiterten Umfang vom Kategorienschema Gebrauch. Dafür ist die im Kasten dargestellte Beschreibung des Kategorienschemas als Recherchanleitung entwickelt worden:

KOMM.DEMOS-Kategorie	Difu-internaler Recherchebefehl in KOMM.DEMOS	Erläuterung	Anzahl Befragungsnachweise*
1. Titel der Befragung	find TI_TX=...	Aus der Publikation übernommener bzw. vom Difu vergebener Titel	
2. Fragestellung der Untersuchung (FR)	find FR_TX=...	Difu-Abstract im Umfang von ca. 15 bis 25 Zeilen zum Befragungsanlass und zu ausgewählten Ergebnissen; Namenskürzel am Ende des Abstracts; Difu-Autor	

KOMM.DEMOS-Kategorie	Difu-interner Recherchebefehl in KOMM.DEMOS	Erläuterung	Anzahl Befragungsnachweise*
Beteiligte Personen und Institutionen:			
3.1 Bearbeiter (BN) (Person)	find BN=...	<ul style="list-style-type: none"> • Alle im Impressum der Publikation als Bearbeiter genannte Personen • Ansetzung z.B: „Müller, Klaus“ 	
3.2 Bearbeiter (BI) (Institution)	find BI=...	Ansetzungen: Kommunen: z.B. „Leipzig, Stadtverwaltung, Amt für Statistik und Wahlen“ b) Universitäten: z.B. „Univ. Freiburg, Institut für Soziologie“	
4.1 Auftraggeber Person (AN)	find AN=...		
4.2 Auftraggeber Institution (AI)	find AI=...		
5.1 Financier Name (FN)	find FN=...		
5.2 Financier Institution (FI)	find FI=...		
6.1 Datenerhebung Person (DN)	find DN=...	Einzelpersonen sind hier vor allem bei Dissertationen häufig	
6.2 Datenerhebung Institution (DI)	find DI=...	Typischerweise Umfrageinstitute	
Erhebungseinheit der Befragung	„Display s=(x=Zeile) EH=\$“ oder „freq s=(x=Zeile) EH“	Im Textteil u.a. Definition der Befragten bzw. der Grundgesamtheit	(2171)
7.1 Personen	find EH=Personen		1203
7.2 Familien/Haushalte	find EH=Familien		346
7.3 Gruppen	find EH=Gruppen		96
7.4 Verwaltungen	find EH=Verw	Öffentl., insbes. Kommunalverwaltungen	386
7.5 Betriebe/Unternehmungen	find EH=Betriebe		230
Auswahlverfahren (AW)	„Display AW=\$“ oder „freq AW“		(1723)
8.1 Total- bzw. Vollerhebung	find AW=Totalerhebung		650
8.2 Quotenauswahl	find AW =Quotenauswahl		106
8.3 Einfache Zufallsauswahl	find AW=einfache Zufallsauswahl		439
8.4 Geschichtete Zufallsauswahl	find AW=geschichtete Zufallsauswahl		289
8.5 Flächen- /Klumpenauswahl	find AW=Flächen-Klumpen-Auswahl		61
8.6 Mehrstufige Auswahl	find AW=Mehrstufige Auswahl		205
8.7 Bewusste Auswahl	find AW=Bewusste Auswahl		58
Text	find AW_TX=...	Im Text u.a. Beschreibung der Auswahlgrundlage sowie des Verfahrens der Stichprobenziehung	

KOMM.DEMOS-Kategorie	Difu-interner Recherchebefehl in KOMM.DEMOS	Erläuterung	Anzahl Befragungsnachweise*
Anzahl Befragungseinheiten (ZA)		In den Umfrageberichten findet sich nicht selten eine Tendenz, 9.1 und 9.2 so anzusetzen, dass ein möglichst hoher Wert für 9.5 angegeben werden kann	
9.1 Anzahl ausgewählter Einheiten	find ZA_UM>0 / MEASURE s= (x=Zeile) ZA_UM		(1504)
9.2 Anzahl Ausfälle	find ZA_AU>0 / MEASURE ZA_AU	• Kategorien des ZA für emp. Soz.Forschung	(63)
9.3 Anzahl Ergänzungen	find ZA_ER>0 / MEASURE ZA_ER	• In den kommunalen Befragungsberichten meistens nicht dokumentiert	(12)
9.4 Befragtenanzahl	find ZA_EI>0 / MEASURE ZA_RQ		(2111)
9.5 Rücklauf in v.H.	find ZA_RQ>0 / MEASURE ZA_RQ	Bezugsgröße der Prozentuierung in den Befragungsberichten sehr unterschiedlich	(1531)
Schritte zur Minimierung der Ausfälle	find SC_TX=...	Text zu Maßnahmen der Rücklaufförderung (Anschreiben, Öffentlichkeitsarbeit, Erinnerungsaktionen, Incentivierung etc.)	
Text	find ZA_TXT=...	Im Textteil Informationen zum Rücklauf und zur Repräsentativitätsprüfung	
Dauer der Feldarbeit			
10.1 Erhebungsbeginn (TB)	find TB=...	Tag, Monat, Jahr: Ansetzung: „01.10.2006“	
10.2 Erhebungsende (TE)	find TE=...		
Zeitdimension der Befragung (ZD)			(2178)
	„display ZD=\$“ oder „freq ZD“		
11.1 Querschnittsstudie	find ZD=Querschnittsstudie		1250
11.2 Querschnittsstudie mit teilweiser Replikation	findZD=Querschnittsstudie-teilw.Replikation		443
11.3 Panelstudie	find ZD=Panelstudie		45
11.4 Trendstudie	find ZD=Trendstudie		460
Verfahren der Datenerhebung (TH)			(2173)
	„display TH=\$“ oder „freq TH“		
12.1 Mündliche Befragung	find TH=Mündliche Befragung		665
12.2 Telefonische Befragung	find TH=Telefonische Befragung		143
12.3 Schriftliche Befragung	find TH=Schriftliche Befragung	Schriftlich, aber nicht postalisch (Typ „Klassenzimmer-befragung“)	486
12.4 Postalische Befragung	find TH= Postalische Befragung		937
12.5 Online-Befragung	find TH=Online		63
Räumliche Dimension der Befragung			
13 Konkrete Benennung (RB)	find RB=...	Name der z.B. Untersuchungsstadt: „f RB=Leipzig“	

KOMM.DEMOS-Kategorie	Difu-interner Recherchebefehl in KOMM.DEMOS	Erläuterung	Anzahl Befragungsnachweise*
Gliederung nach Raumtyp (RG):			
14.1 Stadtteil	find RG=STT		636
14.2 Kommune	find RG=KOM		1762
14.3 Kreis	find RG=K		127
14.4 Region	find RG=R		104
14.5 Bundesland	find RG=L		265
14.6 Bundesrepublik	find RG=BRD		143
Gliederung nach Gemeindegrößenordnung			
14.7 Stadtregion	find RG=SREG		147
14.8 Großstadt	find RG=GS	> 100 Tsd. Einwohner	1495
14.9 Mittelstadt	find RG=MS	20 Tsd. bis unter 100 Tsd. Einwohner	453
14.10 Kleinstadt	find RG=KS		203
14.11 Dorf	find RG=Dorf		6
Erhebungsinstrument (IN)	„display IN=\$“ oder „freq IN“		(2106)
15.1 Standardisierter Fragebogen	find IN=StandardisierterFragebogen		1427
15.2 Teilstandardisierter Fragebogen	find IN=Teilstandard. Fragebogen	Fragebogen enthält Fragen ohne standardisierte Antwortvorgaben	623
15.3 Gesprächsleitfaden	find IN=Gesprächsleitfaden		56
15.4 nicht standardisierter Fragebogen	find IN=nicht-standard. Fragebogen		12
Text zum Fragebogen	find IN_TX=...	Informationen zur Erarbeitung des Fragebogens (Beteiligte, Pretest etc.)	
16 Zahl der Fragen (ZF)	find ZF>0 / measure ZF	<ul style="list-style-type: none"> • Unabhängig von der Nummerierung im Fragebogen nachgezählte Fragenanzahl • Bei Filterfragen wird die maximale Fragebogenlänge angegeben 	1964
17 Charakteristika der Erhebungssituation (CH)	find CH_TX=...	Hinweise auf besondere Umstände, die möglicherweise von Bedeutung für das Antwortverhalten sind (z.B. zeitl. Nähe zu „Tschernobyl“ bei Umweltthemen im Jahr 1986)	
Thematische Verschlagwortung und Recherchemöglichkeiten			
18 Deskriptoren zum Fragebogen	find DK_TX=...	<ul style="list-style-type: none"> • Verschlagwortung mit freien Deskriptoren (d.h. ohne Thesaurus) • Verschlagwortung mit Leit- und Unterdeskriptoren (in Klammern nachgestellt), z.B.: „Sozialstatistik (Geschlecht; Altersgruppe; Staatsangehörigkeit)“ 	
19 Thematische Zuordnung nach Sachgruppenverzeichnis	find HSG=... find SG=...	<p>Zuordnung einer Befragung nach Hauptsachgruppen,</p> <p>Zuordnung nach weiteren Sachgruppen (z.B. in Mehrthemen-Befragungen)</p>	

*Anzahl Befragungsnachweise (hier Stichtag 24.10.2011 mit 2203 „Steckbriefen“ von kommunalen Umfragen)

3. DEMOS-Analysen von Eigenschaften kommunaler Umfragen

3.1 Bisherige DEMOS-Beiträge zur Methodenforschung

Die DEMOS-Datenbank wurde zunächst und vor allem als Informationsinstrument über kommunale Umfragen für den Bedarf von Kommunalverwaltungen eingerichtet. Mit zunehmender Zahl von Umfragenbeschreibungen hat die Frage an Bedeutung gewonnen, ob und inwieweit DEMOS darüber hinaus auch als Instrument der Analyse von Eigenschaften kommunaler Umfragen genutzt werden kann.

Erste Versuche hierzu wurden am Difu unternommen, als die Datenbank ca. 1.000 Umfragenbeschreibungen enthielt. Auf dieser Grundlage basierte eine erste Publikation¹⁵ beim Zentralarchiv für empirische Sozialforschung mit Ergebnissen, welche vor allem mithilfe einer Statistikkomponente gewonnen wurden, die das für DEMOS genutzte Datenbanksystem TRIP enthält: Häufigkeitsverteilungen von den thematischen Umfragesachgruppen (vgl. „Sachgruppenverzeichnis“ in der Strukturübersicht im Anhang), statistische Maße zur Befragtenanzahl insgesamt und differenziert nach dem Typ der Befragten (Personen, Haushalte, Betriebe, Verwaltungen), Ausschöpfungs- und Rücklaufquoten, differenziert nach Befragtentypen und Befragungsweisen (mündlich, postalisch, schriftlich, telefonisch). Außerdem wurden für den Zeitraum von 1965 bis 1995 die Veränderungen der Rücklaufquoten untersucht und differenziert nach Befragtengruppen und Erhebungsweisen graphisch dargestellt. Ein erster Versuch galt auch der Frage, ob ein Zusammenhang zwischen Fragenanzahl und Rücklaufquoten besteht.

In zahlreichen Publikationen der Statistikämter der Städte wurden diese DEMOS-Ergebnisse zur Analyse der Rücklaufquoten zitiert. Mit ihrer Hilfe konnte belegt werden, in welchem Verhältnis eine vor Ort erreichte Beteiligungsquote zu vergleichbaren Befragungen anderer Städte stand. Als Beispiel für den Ablauf einer telefonischen Kooperation mit einer Difu-Stadt sei Erlangen angeführt: Auf einen telefonischen Anruf aus dem Statistikamt der Stadt hatte das Difu nach ca. 30 Minuten aus der Datenbank die gewünschten Vergleichszahlen berechnet, die dann auch im Ergebnisbericht zur Erlanger Bürgerbefragung zitiert wurden.

Zur Entwicklung der Beteiligungsquoten an kommunalen Bürgerumfragen im Zeitablauf wurde im Jahr 2005 erneut eine Difu-Untersuchung vorgelegt¹⁶. Hierfür wurden neun Städte ausgewählt, in denen über längere Zeiträume als Mehrthemenbefragungen angelegte Bürgerbefragungen durchgeführt worden waren. Die neun Zeitreihen der Rücklaufquoten zeigen Übereinstimmungen in der Abnahme ihrer Beteiligungsquoten, aber auch die Wirkung von verschiedenen Maßnahmen zur Teilnahmeaktivierung.

Im Jahr 2004 wurde vom Difu ein DEMOS-Beitrag für den Sammelband „Leistungsmessung und -Vergleich in Politik und Verwaltung“ erarbeitet, der den Beitrag kommunaler Umfragen zu diesem Thema behandelt¹⁷. Hier wurde dargelegt, welche Beiträge Befragungen zu einzelnen kommunalen Leistungsbereichen, zur integrierten Stadtentwicklungsplanung und zur Verwaltungsreform in den 90er-Jahren (Mitarbeiterbefragungen, Kundenbefragungen) geliefert haben. Weitere Difu-Arbeiten können dem Anhang 3 entnommen werden.

Darüber hinaus hat das Difu externe Forscher bei Methodenstudien zur kommunalen Umfrageforschung mithilfe von Datensätzen aus der DEMOS-Datenbank unterstützt. So entstand eine Arbeit zum Thema „Erhebungsdesign und Rücklauf“, die auf der Frühjahrs-tagung des Verbands Deutscher Städtestatistiker im Jahr 2003 in Regensburg vorgestellt worden ist¹⁸. Im VDSt war dabei vor allem die „Arbeitsgruppe kommunale Umfrageforschung“ langjähriger Kooperationspartner beim Aufbau von DEMOS.

Insgesamt soll hier mit solchen Arbeiten gezeigt werden, dass die DEMOS-Datenbank über ihre Funktion als Informationsinstrument hinausgehend als komfortables „Labor“ für die Bearbeitung praxisnaher methodischer Fragen der kommunalen Umfrageforschung verwendet werden kann. Das gilt vor allem dann, wenn zur Ableitung von Maßzahlen, Kennziffern oder Zusammenhängen hohe Fallzahlen¹⁹ aus Befragungen-

15 Michael Bretschneider und Jörg Schumacher (1996): DEMOS – Eine Datenbank zum Nachweis kommunaler Umfragen auf dem Weg zum Analyseinstrument, in: ZA-Informationen 38, S. 59-75.

16 Michael Bretschneider (2005): Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970-2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung, Berlin (Difu-Materialien 11/2005).

17 Michael Bretschneider (2004): Der Beitrag kommunaler Umfragen zu Leistungsmessung und Evaluation in öffentlichen Verwaltungen, in: Sabine Kuhlmann, Jörg Bogumil, Hellmut Wollmann (Hrsg.): Leistungsmessung und -Vergleich in Politik und Verwaltung. Konzepte und Praxis. Stadtforschung aktuell, Bd. 96, Wiesbaden.

18 Volker Hüfken (2003): Erhebungsdesign und Rücklauf. Analyse kommunaler postalischer Bevölkerungsumfragen auf der Basis der kommDEMOS-Datenbank, in: Stadtforschung und Statistik, H. 1, S. 22-30.

19 Methodenuntersuchungen werden häufig auf der Grundlage einiger weniger oder sogar nur einer einzigen Befragung angefertigt. Als neueres Beispiel hierzu vgl. Karl-Heinz Reuband

beispielen benötigt werden. Die so gewonnenen Untersuchungsergebnisse können zumindest zu gut begründeten Hypothesen führen.

3.2 Maßzahlen und Zusammenhänge

Die folgenden Beispiele aus früheren Arbeiten und einige zusätzliche Tabellen sollen illustrieren, wie mithilfe der DEMOS-Datenbank statistische Maße zur Beschreibung von Umfragen gewonnen werden können. Solche Maße können für beliebige Rechercheergebnisse von Teilmengen aus DEMOS berechnet werden (z.B. Umfragen aus einer Stadt, zu einem bestimmten Thema oder Verfahren etc.)²⁰.

Welche Struktur haben die in DEMOS insgesamt nachgewiesenen Befragungsbeispiele? Diese Frage wird in der Tabelle 1 nach der Zahl der Befragten in unterschiedlichen Befragtengruppen beantwortet. Dabei werden Vollerhebungen und Auswahlbefragungen unterschieden. Bei Vollerhebungen ergibt sich die Befragtenzahl direkt aus der Abgrenzung der Grundgesamtheit, vermindert um diejenigen, welche nicht an der Befragung teilgenommen haben. Bei Auswahlbefragungen ist zwischen die Grundgesamtheit und die Zahl der zu Befragenden ein – in der Regel – statistisches Auswahlverfahren geschaltet worden (z.B. Quotenstichprobe, einfache bzw. geschichtete Zufallsauswahl, Klumpenauswahl).

Tabelle 1 Zahl der befragten Erhebungseinheiten nach Befragtenarten

	Personen	Haushalte	Betriebe	Verwaltungen
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
A Vollerhebungen				
Befragungsanzahl	156	87	134	236
Median	646	710	244	190
Arithmetisches Mittel	2523	10208	1009	411
B Auswahlbefragungen				
Befragungsanzahl	724	194	47	88
Median	595	922	106	90
Arithmetisches Mittel	2350	2940	696	212

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

(2012): Einfluss der Kontaktversuche auf die Struktur der Befragten, in: Stadtforschung und Statistik, H. 1.

²⁰ Den folgenden Tabellen und Grafiken liegen Difu-interne Recherchen und Analysen zugrunde.

Die „Zahl der Befragten“ in der Tabelle 1 ist definiert als die Zahl derjenigen, welche an der Befragung tatsächlich teilgenommen haben.

Die Tabelle 1 zeigt, dass die überwiegende Zahl der DEMOS-Befragungen mithilfe von Verfahren zur Auswahl der Befragten aus einer Grundgesamtheit arbeitet. Die Medianwerte zeigen für beide Gruppen an, auf welchen Befragtenzahlen mit Umfragen gewonnene Aussagen im Durchschnitt beruhen. Im Unterschied zum arithmetischen Mittel sind beim Medianwert die Wirkungen von „Ausreißern“ weitgehend eliminiert.

Von besonderer Bedeutung für die Anfertigung von Ergebnisberichten sind genaue Definitionen der Grundgesamtheiten und die Benennung der Auswahlgrundlagen. Beide Kategorien sind im Kategorienschema von DEMOS enthalten. So kann es ein großer Unterschied sein, ob sich eine Betriebsbefragung allein auf die Mitgliedsunternehmen der örtlichen Industrie- und Handelskammer und deren Mitgliederverzeichnis bezieht oder auf eine durch Begehung gewonnene Bestandsaufnahme.

Bei Personen- und Haushaltsbefragungen ist die Definition des jeweiligen Einwohnerbegriffs von Bedeutung. Werden als Datenquelle die Einwohnermelderegister benutzt, kann es sich um die Bevölkerung mit Hauptwohnung handeln oder um die wohnberechtigte Bevölkerung, zu der zusätzlich Personen mit Nebenwohnung gehören. Als Nutzer der kommunalen Infrastruktur ist vor allem die wohnberechtigte Bevölkerung von Bedeutung. Knüpfen Befragungen an diese an, ist jedoch mit einer höheren Zahl von Ausfällen zu rechnen, da die als Auswahlgrundlage genutzten Register häufig Übererfassungen enthalten (z.B. nicht abgemeldete Nebenwohnungen).

Regelmäßig ist die (Nicht-)Einbeziehung von Ausländern von erheblicher Bedeutung für den Befragungserfolg, da bei diesen mit einer geringeren Beteiligungsbereitschaft zu rechnen ist. Das ist auch dann so, wenn beispielsweise mit mehrsprachigen Fragebögen gearbeitet wird. Bei der Definition des Ausländerbegriffs ist von Bedeutung, ob auch die Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund einbezogen wurde. In einigen Befragungen werden deshalb geschichtete Stichproben mit höheren Ausländeranteilen verwendet, in die lokale Erfahrungen mit Vorbefragungen eingerechnet worden sind.

Nicht weniger wichtig ist die Frage nach der Grundgesamtheit bei der Befragung von „Senioren“: Schließt die häufig verwendete Definition „Personen im Alter ab 55 Jahren“ die Heimbewohner und/oder die Ausländer ein oder nicht? Werden alle Personen diesen

Alters einbezogen oder gibt es eine obere Altersgrenze, von der ab nicht mehr befragt wird?

Bei Bürgerbefragungen ist in den letzten Jahren eine Tendenz zur Senkung der unteren Altersgrenze auf 16 Jahre zu beobachten. Da die übliche Altergrenze bei 18 Jahren liegt, ist ein direkter interkommunaler Ergebnisvergleich nicht möglich. Hierfür bedarf es der Möglichkeit, vergleichbare Ergebnisse berechnen zu können.

Der interkommunale Ergebnisvergleich verlangt besondere Klarheit bei der Definition von Befragungsergebnissen. Das trifft auch zu, wenn örtliche Ergebnisse mit nationalen oder internationalen Befragungen verglichen werden sollen (z.B. Raubeobachtungssystem des BBR, Urban Audit). Hier liegt die „Definitionsmacht“ allerdings bei den Akteuren der überörtlichen Studien.

Solche Fragen belegen die Nützlichkeit, aber auch die Notwendigkeit, Befragungsberichte mit einem Mindestmaß an methodischen Hintergrundinformationen zu versehen. Diese Anforderungen werden von den Umfragenproduzenten in recht unterschiedlicher Weise erfüllt²¹. Besonders unangenehm ist es, wenn im Bericht ein Muster des verwendeten Fragebogens fehlt. Tabellenüberschriften ersetzen in der Regel nicht die Möglichkeit, den Wortlaut der gestellten Frage sowie der Antwortvorgaben zu überprüfen.

Im DEMOS-Kategorienschema wird nach der Ausschöpfungsquote gefragt, die eine Befragung erzielt hat. In den für DEMOS ausgewerteten Befragungsberichten finden sich allerdings recht unterschiedliche Berechnungen der Ausschöpfung. Diese ergeben sich vor allem aus einer unterschiedlichen Wahl der Bezugsgröße für die Berechnung der Beteiligungsquote (Brutto- oder Nettostichprobe). Das gilt für die Ausschöpfungsquoten auch unter dem Aspekt, dass ihre Höhe durch ein höchst differenziertes Arsenal von Maßnahmen zur Rücklaufförderung beeinflusst werden kann (z.B. Ankündigungsschreiben, Erinnerungs- bzw. Mahnaktionen, Preisausschreiben, Incentivierung). Diese Maßnahmen werden in einer eigenen DEMOS-Kategorie beschrieben.

In den folgenden Tabellen sollen vor allem Vergleiche von Befragtengruppen dargestellt werden. Da sich abweichende Rücklaufdefinitionen und Unterschiede im Umfang der Beteiligungsförderung in allen Grup-

pen finden, werden diese Effekte bei den hohen Beispielszahlen hier zunächst vernachlässigt. Für genauere Analysen sind zusätzliche Prüfungen notwendig.

Tabelle 2 und Abbildung 3 zeigen das Beteiligungsverhalten an Befragungen von vier Befragtengruppen. Grundlage sind 1.520 in DEMOS beschriebene Befragungen. Zusammenfassend zeigen die Beteiligung der Median, das arithmetische Mittel sowie die Streuungsmaße an. In einer tiefer aufgelösten Form werden zusätzlich die Anteile der gruppenspezifischen Befragungsbeispiele sichtbar gemacht, die auf 14 Ausschöpfungsgruppen entfallen.

Tabelle 2 Ausschöpfungsquoten nach Befragtengruppen in v.H. der Befragungsbeispiele pro Gruppe

	Pers- onen	Haus- halte	Be- triebe	Verwal- tungen	Insge- samt
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Befragungsanzahl	739	267	187	327	1520
Ausschöpfungsquote (in v.H.)					
unter 20	5,6	10,2	15,5	4,9	7,2
20 bis unter 25	2,9	5,6	8,6	2,4	3,9
25 bis unter 30	5,7	2,6	9,6	3,4	5,3
30 bis unter 35	7,7	5,3	6,4	1,8	5,9
35 bis unter 40	7,9	7,1	2,1	3,7	6,1
40 bis unter 45	11,0	7,1	8,6	7,3	8,8
45 bis unter 50	11,1	10,9	8,0	8,0	9,8
50 bis unter 55	10,9	9,4	4,8	5,2	8,2
55 bis unter 60	7,1	6,8	5,9	4,3	6,4
60 bis unter 65	5,4	6,0	4,3	5,2	5,5
65 bis unter 70	4,5	5,6	2,1	7,0	5,1
70 bis unter 75	4,5	5,3	5,3	10,1	6,1
75 bis unter 80	2,4	5,6	7,0	8,3	5,1
Mehr als 80	13,3	12,4	11,8	28,4	16,5
Median	48,9	50,0	44,1	67,2	51,1
Arithmetisches Mittel	51,7	51,7	46,8	63,4	53,9
Standardabweichung	21,74	23,23	24,87	23,29	23,36

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

21 Hilfestellung bei der Definition und dem Gebrauch von demographischen Begriffen will eine vom Verband Deutscher Städtestatistiker herausgegebene Arbeitshilfe geben: VDSt (2011): Indikatoren- und Merkmalskatalog zum demographischen Wandel. Arbeitshilfe für kommunalstatistische Monitoring- und Berichtssysteme zu Bevölkerungsstruktur und -entwicklung, Materialien zur Bevölkerungsstatistik, Heft 1.

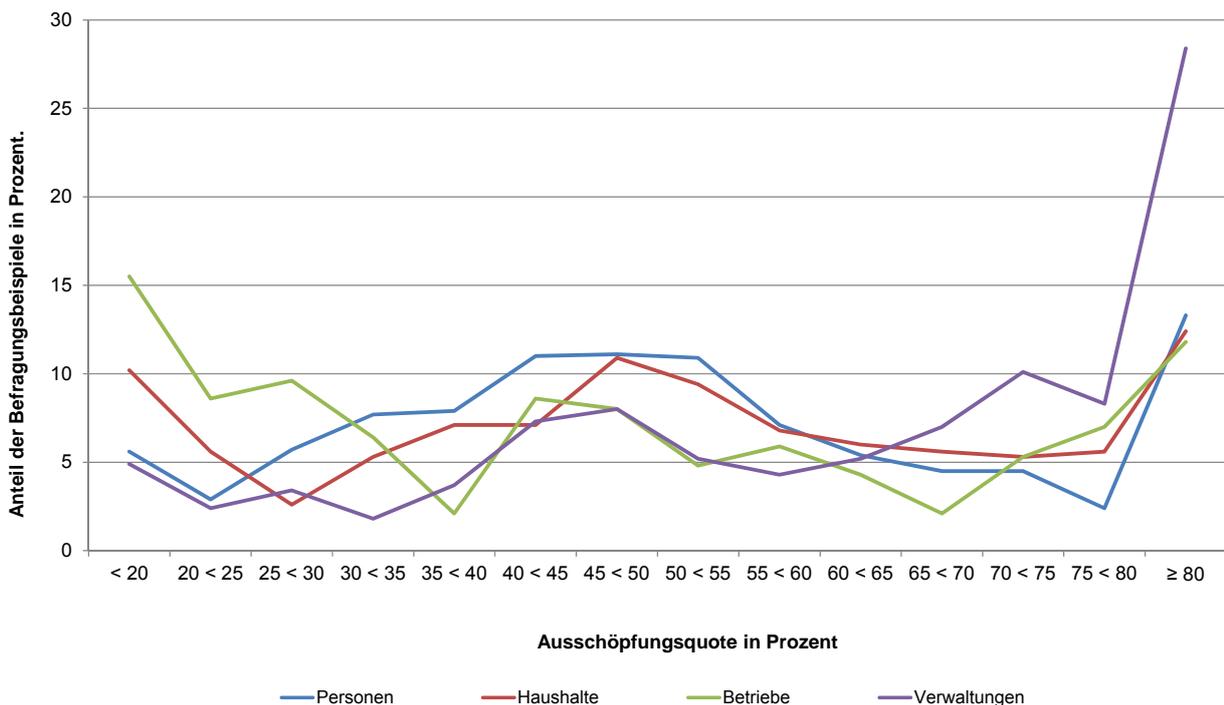
Danach sind die Unterschiede im Beteiligungsverhalten gering, wenn Befragungen von Privatpersonen und privaten Haushalten verglichen werden. Befragungen von Betrieben wie auch die von Verwaltungen hingegen haben jeweils eigene Maße und Verteilungen, die auf spezifische Eigenarten dieser Gruppen beim Beteiligungsverhalten aufmerksam machen.

In genaueren Analysen könnte mithilfe von multivariaten Analyseverfahren der Frage nachgegangen werden, ob und in welchem Umfang Faktoren wie z.B.

Befragungsform oder Art des Auftraggebers von Bedeutung sind.

Die Medianwerte bringen die Unterschiede besonders stark zum Ausdruck: Die 187 ausgewerteten Betriebsbefragungen haben mit 44 Prozent die im Gruppenvergleich geringste Beteiligung. 327 Beispiele für Verwaltungsbefragungen erreichen mit 67 Prozent den vergleichsweise höchsten Wert. 1.006 Befragungen von Personen bzw. privaten Haushalten haben einen Median von 49 bzw. 50 Prozent.

Abbildung 3 Ausschöpfungsquoten nach Befragtenarten in v.H. der Befragungsbeispiele



Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Die Auflösung dieser Durchschnittswerte durch Zuordnung zu 14 Gruppen von Ausschöpfungsquoten in der Tabelle 2 und der Abbildung 3 zeigt die Streuung um die arithmetischen Mittelwerte der Befragtengruppen: Bei Befragungen von Personen und privaten Haushalten zeichnet sich eine „Normalverteilung“ ab, bei der die meisten Befragungsbeispiele auf einen Bereich entfallen, der zwischen 40 und 55 Prozent liegt. Diametral verschieden hingegen ist die Streuung bei Betriebsbefragungen: Hier entfallen größere Anteile entweder auf eine sehr niedrige oder aber auf eine hohe Beteiligung. Salopp formuliert könnte das bedeuten, dass Betriebe bei Befragungen entweder „richtig“ oder so gut wie „gar nicht“ mitwirken. Ein wieder anderes Bild bietet das Beteiligungsverhalten von befragten Verwaltungen: Wie schon der hohe Median-

wert ankündigt, konzentrieren sich die Werte auf hohe Beteiligungsgruppen über 60 Prozent.

Die nach oben offene Gruppe einer Beteiligung von mehr als 80 Prozent ist in allen vier Gruppen eher hoch und bei Verwaltungen sehr hoch besetzt. Für eine Erklärung der nach oben und unten offenen Enden sind genauere Analysen erforderlich.

Generell dürfte von Bedeutung sein, dass die Beteiligung an Umfragen zwar grundsätzlich freiwillig ist. Gleichwohl gibt es Befragungen, bei denen eine Beteiligung der Befragten erwartet wird. Das kann beispielsweise bei Umfragen eines Ministeriums bei Kommunalverwaltungen der Fall sein, die für Förderungen von Modellvorhaben von Bedeutung sind.

Eine Beteiligung kann aber auch im unmittelbaren Eigeninteresse der Befragten liegen, wenn beispielsweise eine Betriebsbefragung der Industrie- und Handelskammer durchgeführt wird, in der Forderungen der Wirtschaft hinsichtlich des Bedarfs an Gewerbeflächen, zur Verkehrsanbindung oder zur Bewertung der Höhe der kommunalen Steuern und Abgaben erhoben werden. Hier sollen die Befragungsergebnisse häufig Forderungen von Interessenvertretungen an die Kommunalpolitik liefern, die im Interesse der befragten Betriebe liegen.

In Tabelle 3 werden die Ausschöpfungsquoten nach vier Befragungsweisen dargestellt. Die Gruppe „Schriftlich“ enthält dabei Befragungen, in denen der Befragte selbst den nicht postalisch zugestellten Fragebogen ausfüllt (Typ „Klassenzimmerbefragungen“ oder z.B. Besucherbefragungen in Behörden mit persönlicher Aushändigung des Fragebogens). Grundlage von Tabelle 3 und Abbildung 4 sind 2.234 Befragungsbeispiele.

Auch hier signalisieren vor allem die Medianwerte beträchtliche Unterschiede zwischen den Befragungsweisen: Die Gruppe der mündlichen Befragung durch Interviewer ragt mit einer Quote von 68 Prozent heraus. Die postalische und die schriftliche Befragungsförm mit 48 bzw. 49 Prozent unterscheiden sich wenig, Telefonbefragungen erreichen hier eine durchschnittliche Ausschöpfung von 33 Prozent. Zusätzliche Interpretationsmöglichkeiten liefern die Streuungsmaße.

Die Auflösung der Durchschnittswerte durch eine Zuordnung zu Teilgruppen zeigt abermals unterschiedliche Verteilungen. Bei mündlichen Interviews konzentrieren sich die Anteilswerte im Bereich hoher Ausschöpfungsquoten, postalische und telefonische Befragungen zeigen Ansätze zu „Normalverteilungen“, und schriftliche Befragungen haben hohe Anteile entweder im Bereich niedriger oder im Feld hoher Aus-

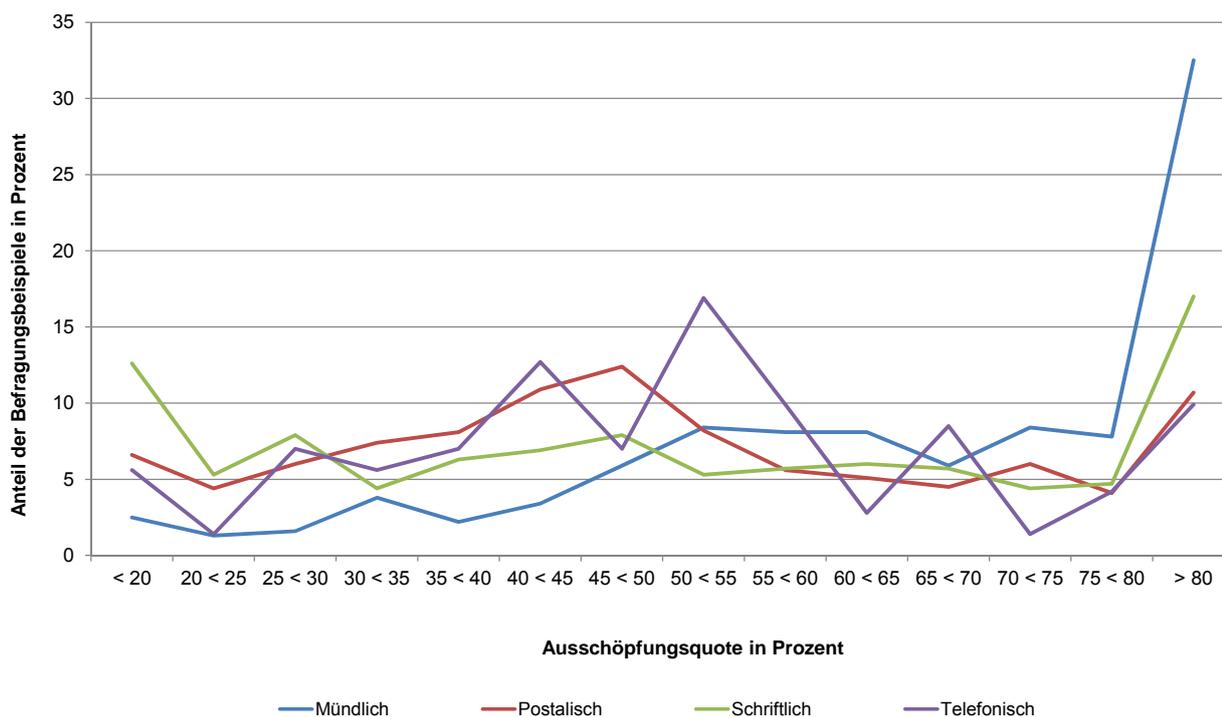
Tabelle 3 Ausschöpfungsquoten nach Befragungsweisen in v.H. der Befragungsbeispiele

(1)	Mündlich (2)	Postalisch (3)	Schriftlich (4)	Telefonisch (5)
Befragungsanzahl	665	939	486	144
Ausschöpfungsquote (in v.H.)				
Unter 20	2,5	6,6	12,6	5,6
20 bis unter 25	1,3	4,4	5,3	1,4
25 bis unter 30	1,6	6,0	7,9	7,0
30 bis unter 35	3,8	7,4	4,4	5,6
35 bis unter 40	2,2	8,1	6,3	7,0
40 bis unter 45	3,4	10,9	6,9	12,7
45 bis unter 50	5,9	12,4	7,9	7,0
50 bis unter 55	8,4	8,2	5,3	16,9
55 bis unter 60	8,1	5,6	5,7	9,9
60 bis unter 65	8,1	5,1	6,0	2,8
65 bis unter 70	5,9	4,5	5,7	8,5
70 bis unter 75	8,4	6,0	4,4	1,4
75 bis unter 80	7,8	4,1	4,7	4,2
Mehr als 80	32,5	10,7	17,0	9,9
Median	68,0	47,5	48,9	32,6
Arithmetisches Mittel	67,3	50,2	51,2	51,4
Variationskoeffizient	33,07	41,91	50,22	39,67
Standardabweichung	22,24	21,03	25,37	20,37

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

schöpfungen. Auch hier bedarf einer solchen eher augenscheinlichen Interpretation einer statistischen Prüfung der Verteilungsunterschiede.

Abbildung 4 Ausschöpfungsquoten nach Befragungsweisen in Prozent der Befragungsbeispiele



Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Für zahlreiche Fragen der praktisch orientierten kommunalen Umfrageforschung ist eine thematische Vergleichbarkeit der Befragungsbeispiele von Bedeutung. Das war beispielsweise der Fall bei einer Difu-Analyse zum Thema „Mitarbeiterbefragungen in der Kommunalverwaltung“. Dieser Befragungstyp beschäftigte in den 90er-Jahren im Zusammenhang mit der Verwaltungsmodernisierung zahlreiche Kommunalverwaltungen. Für diesen Zweck wurden im Difu mithilfe von DEMOS 62 Befragungen auch zum Thema „Ausschöpfungsquote“ untersucht. Die Tabelle 4 zeigt die damals ermittelten Ergebnisse:

Median	43,2
Arithmetisches Mittel	44,2
Dichtester Wert	27,9
Minimum	0,3
Maximum	86,0
Standardabweichung	19,2
Befragungsanzahl	62

*Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Die Veröffentlichung dieser Ergebnisse war für die Kommunen hilfreich, weil von einigen Verwaltungs-

wissenschaftlern der Standpunkt vertreten worden war, dass Beteiligungsquoten von mindestens 66 Prozent erforderlich seien, um aussagefähige Ergebnisse zu erhalten. Die Praxis zeigte aber, dass diese Vorgabe in der Regel nicht erreicht wurde, gleichwohl aber brauchbare Ergebnisse erzielt worden sind. Die Difu-Ergebnisse entlasteten die Kommunen und trugen darüber hinaus zu einer Revision der Sicht der Wissenschaft bei.

Mittlerweile ist mit der *Online-Befragung* ein zusätzlicher Befragungstyp entstanden. Hierfür finden sich in DEMOS mittlerweile über 60 Befragungsbeispiele. Die Beispiele zeigen, dass sich diese Befragungsform teilweise noch im Experimentier- und Erprobungsstadium befindet. Dem entspricht, dass es sich überwiegend um eine Kombination tradierter Befragungsweisen mit einer ergänzenden Möglichkeit der Online-Beantwortung handelt. Aus den DEMOS-Beispielen lassen sich folgende Einschätzungen von Online-Befragungen ableiten.

Mittlerweile haben zahlreiche Städte bei ihren Befragungen eine ergänzende Online-Komponente eingerichtet. Dabei erlaubt die parallel durchgeführte postalische oder telefonische Hauptbefragung mithilfe der Sozialstatistik eine Einschätzung der Repräsentativität der Online-Beteiligung. Vorerst entfallen auf die Nut-

zung der Online-Komponente regelmäßig eher geringe, jedoch im Zeitablauf wachsende Anteile in einer Größenordnung von bis zu höchstens zehn Prozent. Neuere Befragungsbeispiele zeigen jedoch auch, dass die Akzeptanz der Online-Komponente höher sein kann als die der traditionellen postalischen Beantwortung (so z.B. bei einer neueren Betriebsbefragung sowie der Bürgerbefragung aus der Stadt Karlsruhe).

Als Möglichkeit der Bürgerbeteiligung wurden Online-Befragungen auch im Zusammenhang mit der Einrichtung von Bürgerpanels in Modellprojekten erprobt (so z.B. Viernheim, Speyer, Herford oder Konstanz). Auch tradierte Befragungssysteme wie beispielsweise die SRV-Verkehrsbefragungen der TU Dresden bieten mittlerweile ergänzend die Möglichkeit der Online-Beantwortung.

Kommunale Umfragen, die ausschließlich als Online-Befragungen angelegt worden sind, kommen bisher vergleichsweise selten vor: Der Erkundung von Möglichkeiten der Online-Befragung bei Bürgerbefragungen diene beispielsweise eine eigene Umfrage im „Städtekrans Brandenburg“. Andere Beispiele knüpfen gezielt an das Alter der Zielgruppe an (z.B. Jugendbefragung zur Nutzung eines Jugendparks in Mülheim an der Ruhr). Eine bundesweit angelegt Online-Befragung soll der Erhebung von Bürgerbewertungen der städtischen Grünflächen dienen. Einige DEMOS-Beispiele aus Schweizer Kommunen zeigen, wie dort mit dem Instrument der Online-Befragung bei Bürgerbefragungen gearbeitet wird (z.B. Kanton Bern, St. Gallen).

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Nutzung des Intranets für Mitarbeiterbefragungen innerhalb der Kommunalverwaltung und somit auf eine gesonderte Umfrageform hingewiesen.

Insgesamt ist diese Befragungsweise offensichtlich seit etwa zehn Jahren auf dem Vormarsch. Wichtige Gründe hierfür dürften sein, dass die so gewonnenen Informationen ohne Zeitverlust („just in time“) und ohne zusätzliche Kosten für die Übertragung der Antworten auf einen elektronischen Datenträger zur Auswertung zur Verfügung stehen. Es darf erwartet werden, dass ihre an der Häufigkeit des Einsatzes gemessene Bedeutung schon kurzfristig rasch zunehmen wird.

Die folgenden Tabellen und Abbildungen untersuchen die Länge des Fragebogens in Umfragen verschiede-

ner Befragengruppen und leiten zu der Frage über, ob ein Zusammenhang mit der Beteiligungsbereitschaft besteht.

Bei der Gestaltung der Fragebögen finden sich sehr unterschiedliche Zählungen und Nummerierungsweisen der Fragen. So werden häufig nicht durchlaufende Nummerierungen, sondern Dezimalklassifikationen innerhalb von Fragengruppen verwendet. Deshalb wurde die Zahl der gestellten Fragen vom Difu im Bedarfsfall eigens ausgezählt. Ermittelt wurde jeweils die maximale Zahl der Fragen, Verkürzungen durch Sprungfragen („... Wenn nicht, dann weiter mit Frage x“) wurden nicht berücksichtigt. Nicht einbezogen wurden außerdem Fragen, die durch Beobachtungen des Interviewers zu beantworten sind (Interviewer-rating).

Für die bereits oben erwähnte Difu-Untersuchung des Themas Mitarbeiterbefragung in der Kommunalverwaltung ergaben sich aus 71 Befragungsbeispielen die in Tabelle 5 dargestellten Werte für die Fragenzahl:

Arithmetisches Mittel	44
Median	32
Minimum	3
Maximum	143
Standardabweichung	33,9
Befragungsanzahl	71

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Die Ergebnisse zeigen Kennzahlen für einen Umfragenvergleich bei hoher thematischer Homogenität. Fragen der praktischen Umfrageforschung ergeben sich häufig in Verbindung mit thematisch eingegrenzten Bezügen. Bei der Recherche nach thematisch übereinstimmenden Befragungen leisten das DEMOS-Sachgruppenverzeichnis und die zusätzlich differenzierende Deskribierung des Fragebogens Hilfe.

Reicht die Zahl der bereits vorhandenen DEMOS-Befragungsbeispiele nicht aus, dann kann die Datenbank gezielt ergänzt werden. Das war bei der Analyse von Mitarbeiterbefragungen der Fall. Allgemein gilt: DEMOS erhebt keinen Anspruch auf eine wie auch immer definierte Vollständigkeit, lässt sich aber im Bedarfsfall vervollständigen.

Die Tabelle 6 und die Abbildung 3 zeigen thematisch übergreifend und auf der Grundlage von 1.625 Befragungen, mit welchen Anteilen von Befragungsbeispielen die vier Befragtengruppen in zehn Fragenanzahlgruppen vertreten sind.

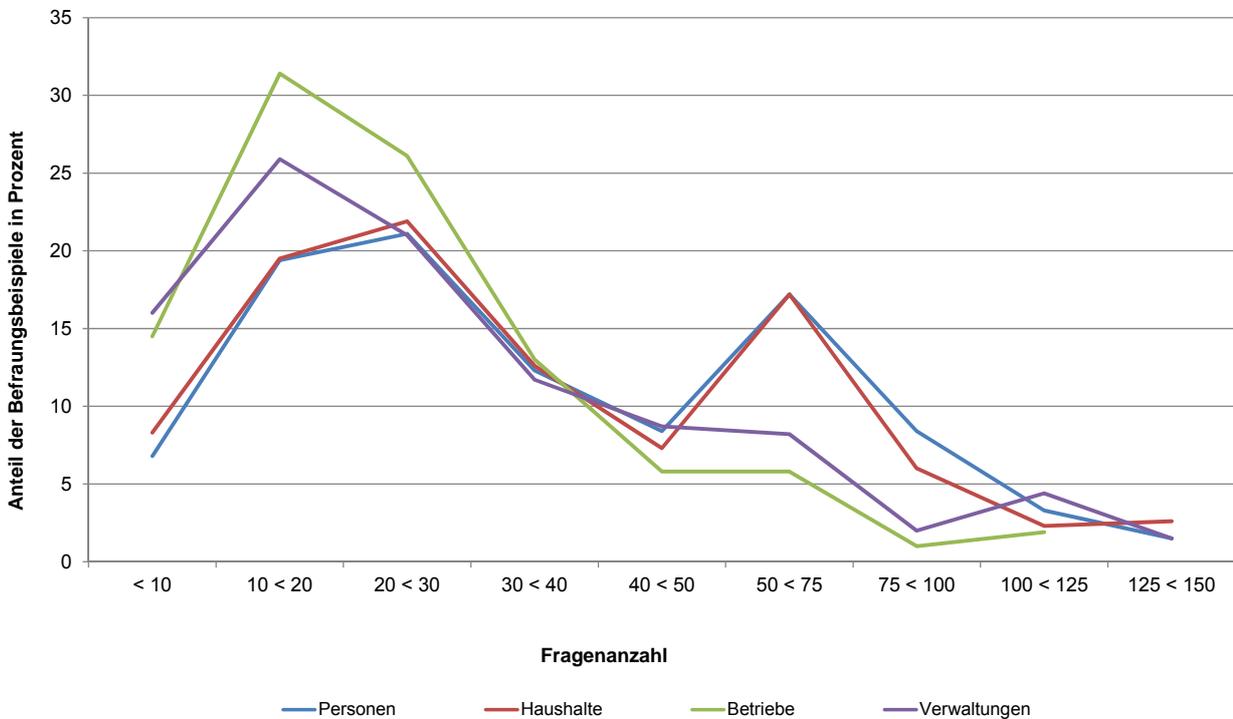
Die Vergleichszahlen belegen, dass für Betriebs- und Unternehmensbefragungen kurze Fragebögen typisch sind. Darin kommt zum Ausdruck, dass bei diesen der Zeitaufwand als Kostenfaktor wirkt und von größerer Bedeutung für die Teilnahmebereitschaft ist. Im Kontrast dazu stehen vor allem die Befragungen von Verwaltungen. Das illustriert optisch auch die Abbildung 5.

Tabelle 6 Zahl der Fragen nach Befragtengruppen in v.H. der Befragungsbeispiele

	Perso- nen	Haus- halte	Be- triebe	Verwal- tungen	Insge- samt
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Befragungs- anzahl	1073	302	207	343	1625
Anzahl Fra- gen	Anteil von Befragungsbeispielen (in v.H.)				
unter 10	6,8	8,3	14,5	16,0	9,4
10 < 20	19,4	19,5	31,4	25,9	21,7
20 < 30	21,1	21,9	26,1	21,0	21,7
30 < 40	12,3	12,6	13,0	11,7	12,8
40 < 50	8,4	7,3	5,8	8,7	8,1
50 < 75	17,2	17,2	5,8	8,2	14,1
75 < 100	8,4	6,0	1,0	2,0	6,3
100 < 125	3,3	2,3	1,9	4,4	2,7
125 < 150	1,5	2,6	0,0	1,5	1,6
Mehr als 150	1,7	2,3	0,5	0,6	1,5

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS

Abbildung 5 Zahl der Fragen nach Befragtenarten in Prozent der Befragungsbeispiele



Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Es liegt nahe, der Frage nach einem Zusammenhang zwischen Fragebogenlänge und Beteiligungsbereitschaft nachzugehen. Hierfür wurde in der Tabelle 7 und der Abbildung 6 der Bezug zu den Medianwerten hergestellt.

Tabelle 7 Durchschnittliche Rückläufe nach Fragenanzahl und Befragtengruppen

Fragenanzahlgruppe	Medianwerte der Rückläufe innerhalb der Fragenanzahlgruppen				
	Personen	Haushalte	Betriebe	Verwaltungen	Insgesamt
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
unter 10 Fragen	50,6	54,8	29,2	76,4	65,8
10 < 20	40,1	41,2	41,3	68,3	48,0
20 < 30	44,2	47,2	45,9	64,2	47,8
30 < 40	48,6	46,1	37,1	48,1	47,6
40 < 50	45,7	49,1	40,4	50,6	47,8
50 < 75	51,6	52,9	49,4	65,1	53,1
75 < 100	62,1	63,8	*	53,7	59,8
100 < 150	55,7	57,1	*	63,6	60,5
Mehr als 150	52,9	*	*	*	64,7
Insgesamt	48,86	49,99	44,10	67,24	51,10

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

*Weniger als 10 Befragungsbeispiele.

Augenscheinlich geringere Unterschiede bestehen auch hier zwischen Personen- und Haushaltsbefragungen. Betriebsbefragungen hingegen sind in den Bereichen hoher Fragenanzahlen nicht mehr vertreten.

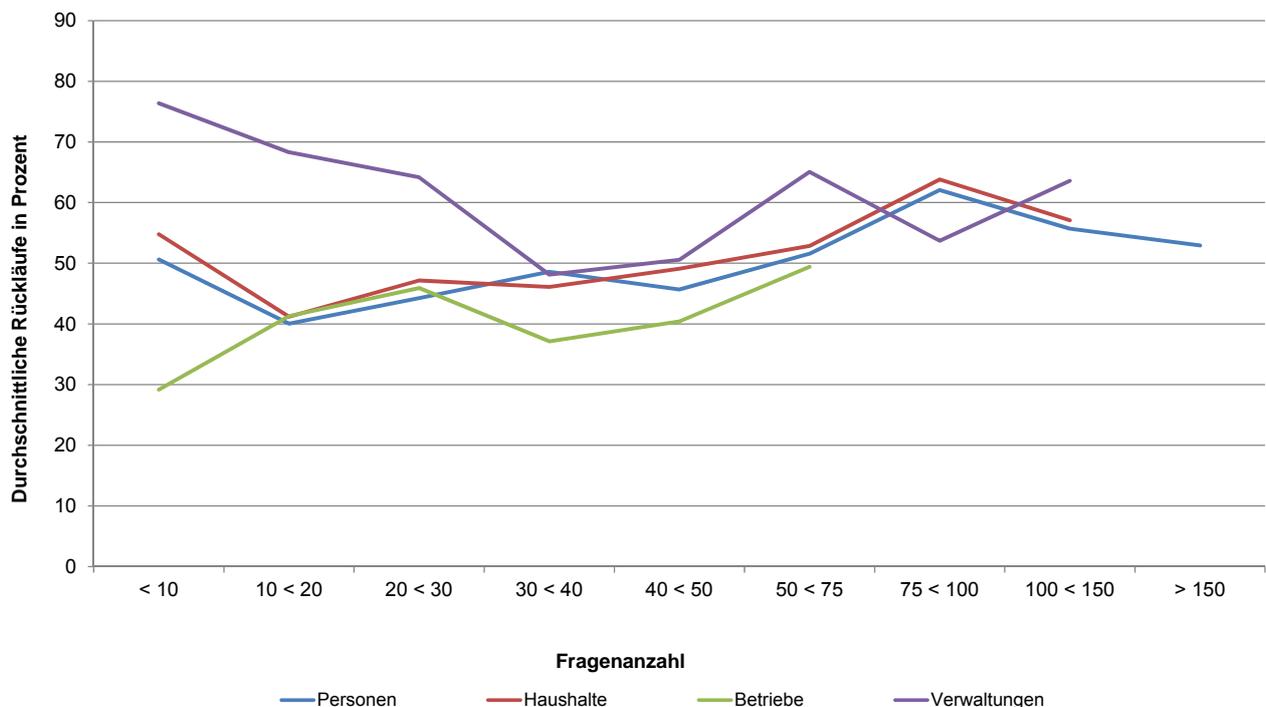
Der „gesunde Menschenverstand“ spricht zwar für die Annahme, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen der Länge eines Fragebogens und dem Teilnahmeverhalten der Befragten geben muss: Je höher der Zeitaufwand ist, der vom Befragten erwartet wird, desto geringer ist seine Beteiligungsbereitschaft. Die Tabelle 8 zeigt jedoch, dass es so – bzw. so einfach – nicht ist.

Tabelle 8 Korrelationskoeffizienten von Fragenanzahl und Rücklaufquoten nach Befragtenarten

Befragte	Korrelationskoeffizient
(1)	(2)
Personen	0,19
Haushalte	0,15
Betriebe	0,13
Verwaltungen	-0,03
Insgesamt	0,09

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Abbildung 6 Durchschnittliche Rückläufe nach Fragenanzahl und Befragtenarten



Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Die DEMOS-gestützte Auswertung scheint zu belegen, dass es keinen einfachen Zusammenhang zwischen Fragenanzahl und Befragtengruppen gibt. Ebenso verhält es sich im Hinblick auf die Befragungsweisen (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9 Korrelationskoeffizient von Fragenanzahl und Rücklaufquoten nach Befragungsarten

Befragungsart	Korrelationskoeffizient
(1)	(2)
Mündlich	0,05
Postalisch	-0,08
Schriftlich	0,12
Telefonisch	-0,02
Insgesamt	0,10

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

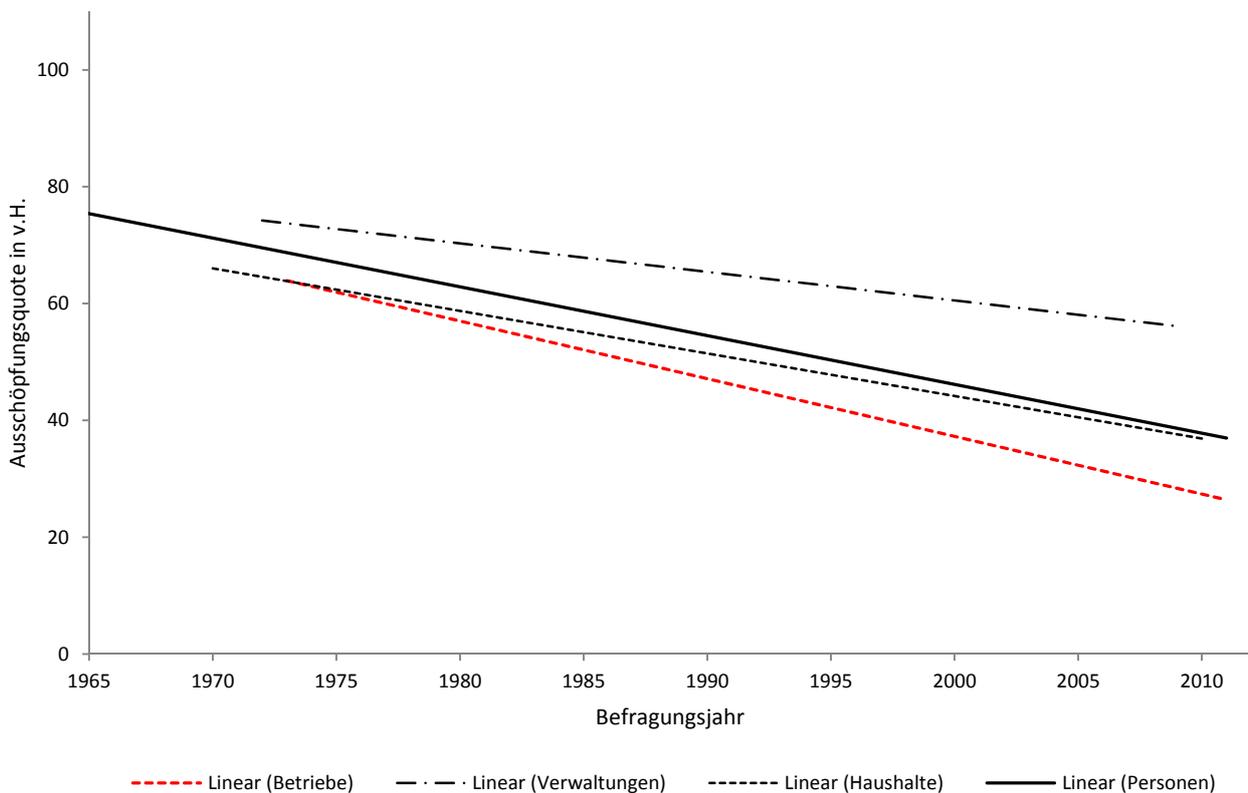
Hier sind jedoch auch andere Lesarten möglich: So wird möglicherweise bei der Planung von Betriebsbefragungen üblicherweise von vornherein die Notwen-

digkeit einer niedrigen Fragenanzahl beachtet. In anderen Befragungsberichten findet sich hierzu die Erklärung, dass weniger die Länge des Fragebogens für die Teilnahmebereitschaft entscheidend ist. Stattdessen wird die Bedeutung des Interesses der Befragten am Befragungsthema herausgestellt: Bei großem Interesse besteht danach auch die Bereitschaft zur Beantwortung längerer Fragebögen (z.B. beim Thema „öffentliche Sicherheit“). Hierzu könnten DEMOS-Untersuchungen zur Beteiligungsbereitschaft nach der Befragungsthematik Auskunft geben.

3.3 Trends

Die oben angeführten Beispiele für die Ableitung von Maßen und Beziehungen in der kommunalen Umfrageforschung beruhen auf Befragungsbeispielen aus einem Zeitraum von über vier Jahrzehnten. Hier soll danach gefragt werden, welche Veränderungen es bei der Beteiligung im Zeitablauf gegeben hat und welches Ausmaß diese haben.

Abbildung 7 Trendgeraden von Ausschöpfungsquoten nach Befragtengruppen 1965 bis 2010



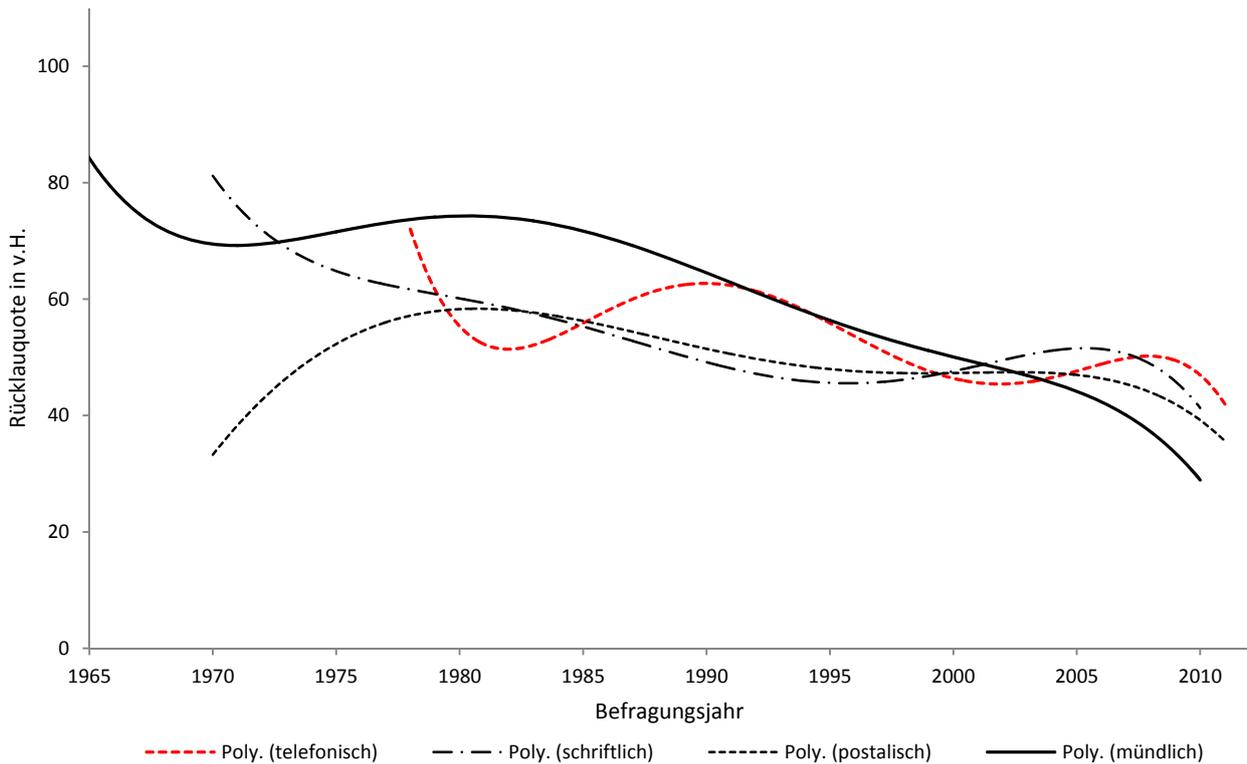
Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Die Trendgeraden über einen Zeitraum von 40 Jahren stimmen der Richtung nach überein, weisen aber dem Umfang der Rückgänge nach erhebliche Unterschiede zwischen den untersuchten Befragtengruppen auf. Das wird besonders bei einem Vergleich von Betriebs- und Verwaltungsbefragungen deutlich.

Zur Kontrolle der vereinfachenden Trendgeraden werden in der Abbildung 8 Kurvenverläufe mithilfe

gleitender Durchschnittswerte dargestellt, in der jeweils drei Jahre zusammengefasst worden sind. Mithilfe gleitender Drei-Jahres-Durchschnitte berechnet, haben die Kurven für die vier Befragtengruppen den in Abbildung 8 dargestellten Verlauf. Hier sind die „offenen Enden“ im oberen und unteren Bereich der Jahreswerte noch erklärungsbedürftig.

Abbildung 8 Ausschöpfungsquoten 1965 bis 2010 (Polynomisch)



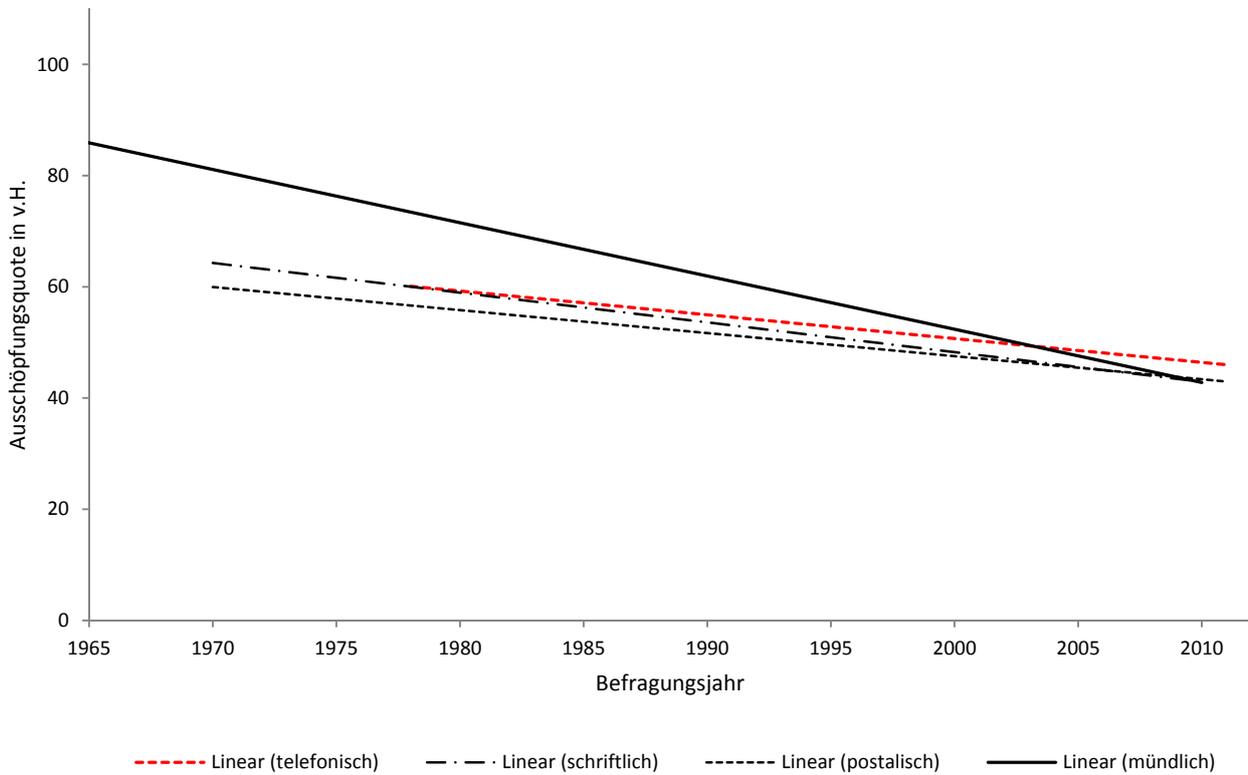
Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

Wie sehen die langfristigen Veränderungen aus, die mit den unterschiedlichen Erhebungsverfahren verbunden sind? Das zeigt die Abbildung 9.

Es ist bekannt, dass auch die „klassische“ und aufwändige Erhebungsweise des mündlichen Interviews

Beteiligungsrückgänge zu verzeichnen hat. Die Abbildung 9 ruft jedoch in Erinnerung, wie hoch die Beteiligung einmal gewesen ist! Diese Führungsposition der mündlichen Befragung gegenüber anderen Erhebungsweisen ist demnach verloren gegangen.

Abbildung 9 Trends von Ausschöpfungsquoten nach Erhebungsweise 1965 bis 2010*



Quelle: Difu-Datenbank DEMOS.

In den folgenden Abbildungen wird der Versuch unternommen, die Ausschöpfungsquoten von Bürgerbefragungen aus neun Städten im Vergleich darzustellen. Im Unterschied zu den vorangegangenen Beispielen mit großen Fallzahlen handelt es sich hier um den Vergleich von thematisch sehr homogenen und insofern vergleichbaren Befragungsreihen: In allen neun Städten handelt es sich um Trendbefragungen in Form jährlich wiederholter Mehrthemenumfragen bei den Bürgern zu einem breiten Feld kommunaler Handlungsfelder.

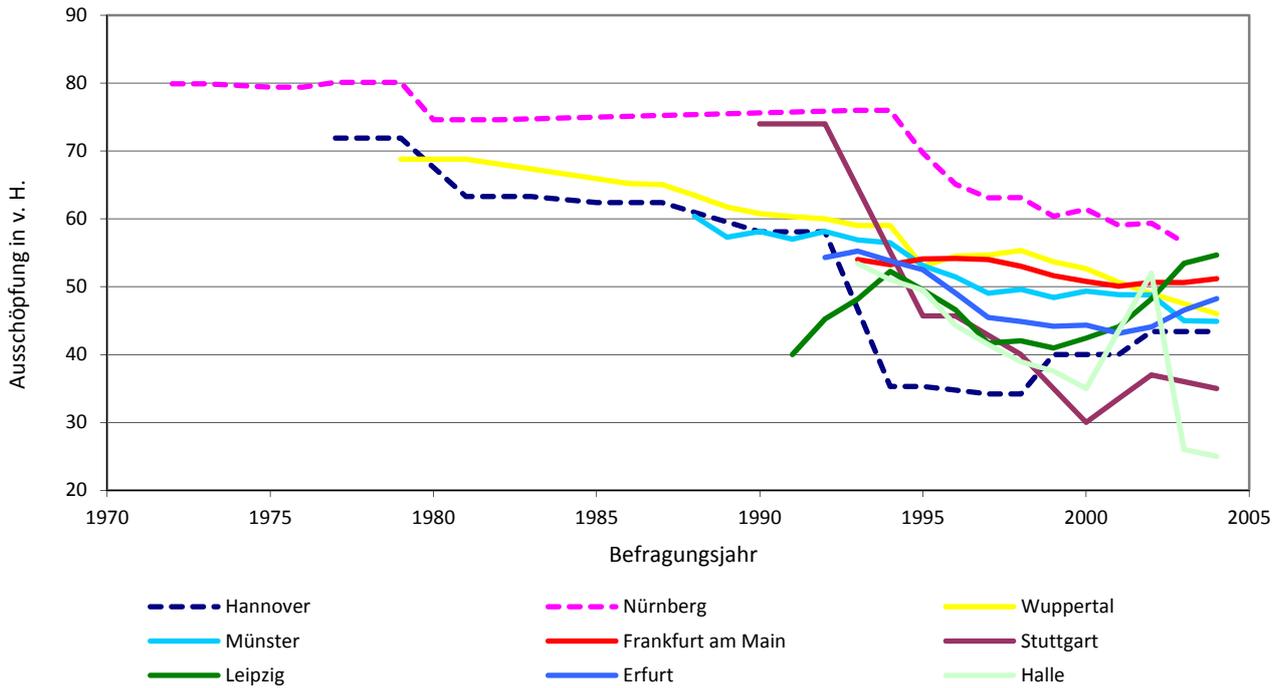
Der gleichmäßige Rückgang, der für die Stadt Wuppertal beobachtet wird, entspricht in etwa dem für alle neun Städte gebildeten durchschnittlichen Verlauf (vgl. Abb. 11 „Jahresmittel“). Die Wuppertaler Befragungsberichte zeigen, dass es sich hier um ein weitgehend unverändertes Befragungsdesign handelt. Ansonsten zeichnet sich ein breites Streuungsfeld mit

Veränderungen ab, die teilweise der allgemein rückläufigen Tendenz entgegenlaufen (Leipzig, Hannover). Eine genauere Analyse könnte aufzeigen, ob es hier zusätzliche Maßnahmen zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft gegeben hat.

Die Bürgerbefragungen in den neun Untersuchungsstädten wurden überwiegend postalisch, teilweise jedoch noch mit Interviewern durchgeführt. Die Abbildung 11 zeigt, dass die Beteiligungsrückgänge im Vergleich zu anderen Befragungen sehr viel geringer ausfallen. Die Ursache dürfte darin liegen, dass es sich bei ihnen um ein besonders gepflegtes Instrument der Kommunalstatistik handelt.

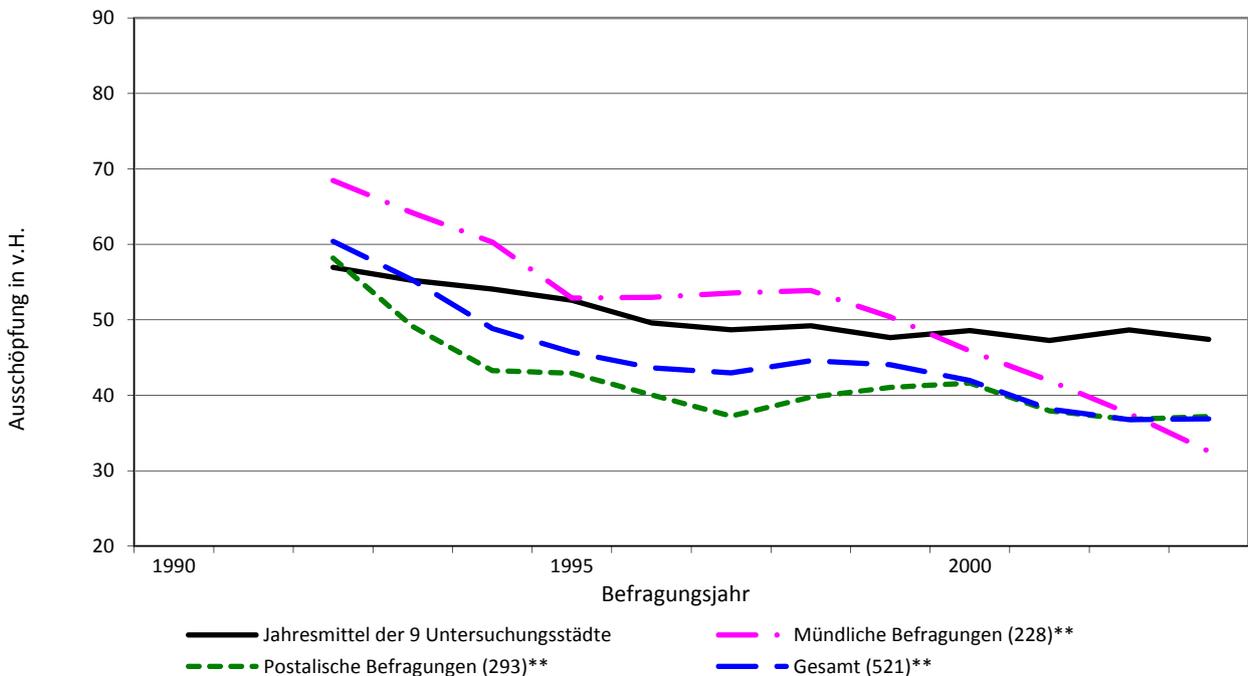
Allen Analysebeispielen ist gemeinsam, dass mithilfe von multivariaten Analyseverfahren und statistischen Prüfungen von Verteilungsunterschieden sehr viel weitergehende Erkenntnisse gewonnen werden können.

Abbildung 10 Entwicklung der Ausschöpfungsquoten kommunaler Bürgerumfragen im Städtevergleich*



Quelle: Michael Bretschneider (2005): Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970-2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung, Berlin (Difu-Materialien 11/2005), S. 45.

Abbildung 11 Veränderung der Ausschöpfungsquoten kommunaler Trend- und Querschnittsbefragungen 1970-2004 nach Befragungsweise



** Kommunale Umfragen ohne die Trendbefragungen der Untersuchungsstädte Hannover, Nürnberg, Wuppertal, Münster, Frankfurt/Main, Stuttgart, Leipzig, Halle, Erfurt

Quelle: Michael Bretschneider (2005): Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970-2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung, Berlin (Difu-Materialien 11/2005), S. 45.

3.4 Ausblick: Weitere Ausbau- und Untersuchungsmöglichkeiten der DEMOS-Datenbank

Für den weiteren Ausbau der Datenbank und ihre Nutzung bieten sich verschiedene Möglichkeiten an. Im Hinblick auf ihre *Informationsfunktion* liegen Potenziale für die Verbesserung der Kooperation mit den Kommunen darin, dass diese in verstärktem Umfang das Difu mit Befragungsbeispielen beliefern. In einigen Statistikämtern steht das Difu zwar auf der Verteilerliste von Ergebnisdokumentationen (z.B. Essen, Erfurt), durch die Ausweitung ihrer Zulieferungen könnten die Städte jedoch verstärkt Einfluss auf die Auswahl der Befragungsbeispiele nehmen, die nach ihrer Meinung in der Datenbank für den interkommunalen Erfahrungsaustausch vertreten sein sollten.

Für eine *Intensivierung der Nutzung der Datenbank* ist eine verwaltungsintern verstärkt betriebene Information der mit Befragungen befassten Mitarbeiter sinnvoll. Dieser Zielvorgabe will übrigens nicht zuletzt auch diese Schrift dienen, die zur Verteilung innerhalb einer Stadtverwaltung genutzt werden kann. Für die Erfüllung dieser „Holschuld“ der Kommunen kann auch das verwaltungsinterne Intranet genutzt werden.

Da auch innerhalb einer Stadtverwaltung ein Generationenwechsel und eine Mitarbeiterfluktuation stattfinden, könnten solche Informationen auch zur Einarbeitung neuer Mitarbeiter gehören. So kann der für die Difu-Zuwenderstädte kostenfreie Online-Zugang zu den Datenbanken des Difu einen noch größeren Nutzen entfalten als bisher.

Erarbeitung von thematisch vergleichende Untersuchungen: Das Difu hat diesen Weg am Beispiel einer Untersuchung von kommunalen Mitarbeiterbefragungen, bei einer Analyse von Wandermotivumfragen (Untersuchungsauftrag der Staatskanzlei NRW 1988) sowie in der Form von Sonderdokumentationen („Freizeit und Gemeinde“, „Umweltschutz und Gemeinde“, „Berliner Befragungen“) erprobt. Hierbei bestand die Materialgrundlage jeweils aus ca. 70 Befragungsbeispielen. Solche Untersuchungen sind für beliebige Themenfelder denkbar, soweit in hinreichendem Umfang Befragungsmaterial vorhanden ist bzw. für DEMOS beschafft werden kann.

Methodische Untersuchung von Befragtengruppen: In der sozialwissenschaftlichen Methodenforschung stehen die Befragtengruppen „Personen“ und „Haushal-

te/Familien“ eindeutig im Vordergrund. Vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erfahren die Befragtengruppen „Betriebe/Unternehmen“ und „Verwaltungen“. Beide Gruppen sind jedoch in der Praxis der kommunalen Umfrageforschung von erheblicher Bedeutung. Natürlich werden letztlich auch hier „Personen“ um das Beantworten von Fragebögen gebeten. Aber dabei handelt es sich nicht mehr nur um deren persönliche Meinung, sondern um die der Korporation, der sie verpflichtet sind. Wie kommen also beispielsweise „Bürgermeisterbefragungen“, „Amtsleiterbefragungen“ oder die Befragungen von „Führungspersonal“ eines Unternehmens zustande? Werden die Zielpersonen tatsächlich erreicht und welche Rolle spielt dabei die Befragungsweise? In welchem Umfang sind standardisierte Fragebögen mit standardisierten Antwortvorgaben angebracht? Zu solchen Fragen liefert die gängige Lehrbuch- und Methodenliteratur vergleichsweise selten Antworten.

Ausbau von Kooperationen: In der Geschichte der DEMOS-Datenbank war die Kooperation mit dem Verband Deutscher Städtestatistiker immer von besonderer Bedeutung. Auch zukünftig liegen hier besondere Chancen, die zum wechselseitigen Vorteil genutzt und ausgebaut werden sollten.

Anhand des vorgestellten Kategorienschemas und des Sachgruppenverzeichnisses können *weitere Untersuchungsmöglichkeiten* erdacht werden. Die Ressourcen des Difu hierfür sind stark begrenzt und Methodenforschung gehört nicht zu den primären Aufgaben des Instituts. Gleichwohl verfügt es mit der DEMOS-Datenbank über eine Ressource, die in anderen Forschungseinrichtungen Deutschlands nicht zur Verfügung steht. Es könnte jedoch durch Kooperationen bzw. durch drittfinanzierte Untersuchungsaufträge gelingen, sie intensiver zu erschließen.

Difu-Ansprechpartner für kommDEMOS:

Informationstechnische Fragen:
Jörg Schumacher (E-Mail: schumacher@difu.de)

Inhaltlich-methodische Fragen:
Detlef Landua (E-Mail: dlandua@difu.de)

Anhang

Anhang 1: Beispiel DEMOS-Steckbrief

Difu-Datenbank DEMOS: Umfrage-Steckbrief

UNTERSUCHUNGS-Nr.: 10/002z

TITEL:

KOMMUNALE BÜRGERUMFRAGE 2009 (LEIPZIG)

FRAGEBOGEN GESPEICHERT:

ja

FRAGESTELLUNG DER UNTERSUCHUNG UND ERGEBNISAUSZÜGE

(vgl. auch die Deskriptoren zum Fragebogen):

Diese Untersuchungsreihe wurde im Jahr 1991 mit einer ersten Bürgerbefragung begonnen. "Hauptziel ... ist die Versorgung der Stadtverwaltung und des Stadtrates sowie aller anderen Interessierten mit aktuellen Informationen über die Lebenssituation der Leipziger Bürgerschaft sowie weiterhin, die Leistungen der Verwaltung einer Bewertung durch die Einwohner der Stadt zu unterziehen. Neben anderen Beteiligungsformen fungiert die Kommunale Bürgerumfrage erfolgreich als Instrument des Dialogs zwischen Bürgerschaft sowie Rat und Verwaltung." (S. 5) Neben im Zeitablauf konstant gehaltenen Fragen gibt es wechselnde Themen mit einem besonders aktuellen Bezug. So wurde ein Fragenkomplex zum Leipzig-Image eingebaut, der für eine deutschlandweit durchgeführte Umfrage benötigt wurde. Anlässlich des 20. Jahrestags der friedlichen Revolution war ein "Lichtfest" durchgeführt worden, um dessen Bewertung die Befragungsteilnehmer gebeten wurden. Weitere Fragenkomplexe betreffen die Wohnverhältnisse, u.a. geplante Umzüge, sowie die Frage nach dem überwiegend für den Weg zur Arbeit benutzten Verkehrsmittel. Eine umfangreiche Sozialstatistik liefert u.a. Informationen zur Haushaltsstruktur, zur Beschäftigung sowie zu den Einkommensverhältnissen.

difu/bre

BEARBEITER/NAME:

Fischer, Josef; Roski, Günter; Heinemann, Johannes; Lehmann, Kerstin; Balzerek, Heiko

BEARBEITER/INSTITUTION:

Leipzig, Stadtverwaltung, Amt für Statistik und Wahlen

DATENERHEBUNG/INSTITUTION:

Leipzig, Stadtverwaltung, Amt für Statistik und Wahlen

ERHEBUNGSEINHEITEN:

Personen

Mit Hauptwohnsitz gemeldete deutsche und ausländische Einwohner im Alter von 18 bis 85 Jahren

AUSWAHLVERFAHREN:

Geschichtete Zufallsauswahl,

Auswahlgrundlage: Einwohnerregister

ZEITDIMENSION:

Trendstudie

ZEITRAUM DER DATENERHEBUNG:

Erhebungsbeginn: 20.11.2009

Erhebungsende: 25.01.2010

UNTERSUCHUNGSRAUM:

Leipzig; SAC

Kommune; Großstadt; Stadtteil

Difu-Datenbank DEMOS: Umfrage-Steckbrief

TECHNIK DER DATENERHEBUNG:

Online-Befragung; Postalische Befragung

"Gleichzeitig wurde der Fragebogen über das Internetportal der Stadt Leipzig verfügbar gemacht. Mittels eines Zugangscodes wurde gewährleistet, dass nur die ausgesuchten Probanden davon Gebrauch machen konnten." (S. 5)
99 Antworten (9 %) wurden über den Internetweg gegeben.

ANZAHL DER EINHEITEN:

Anzahl der Einheiten: 1.124

Rücklaufquote: 46,4 %

Ausschöpfung Vorjahr: 42,6 % : "... hängt wahrscheinlich mit dem geringeren Umfang des Fragebogens von vier Seiten zusammen" (S. 6).

SCHRITTE ZUR MINIMIERUNG DER AUSFÄLLE:

Rücklaufförderung: Anschreiben OB, Presseerklärung zu Beginn der Feldarbeit, Portofreier Rückversand (Freiumschlag), Paralleleinstellung des Fragebogens in das Internet, Erinnerungsschreiben mit nochmaliger Beilage des Fragebogens an diejenigen, die noch nicht geantwortet haben (1722).

Repräsentativitätsprüfung anhand der Merkmale Altersgruppe, Geschlecht, Bildungsstand ("höchste berufliche Qualifikation"). "Die Anzahl der auswertbaren Fragebögen und die erfolgten Anpassungsgewichtungen garantieren zuverlässige Ergebnisse, die für die Gesamtgruppe sowie bezüglich der Merkmale Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße und berufliche Qualifikation als repräsentativ für die Grundgesamtheit der Leipzigerinnen und der Leipziger im Alter von 18 bis 85 Jahren betrachtet werden können." (S. 6)

ERHEBUNGSINSTRUMENT:

Standardisierter Fragebogen

SACHGRUPPEN:

Stadtentwicklung/Städtebau; Wanderungen; Wohnungswesen; Verkehr; Imageanalyse

ANGABEN ZUM FRAGEBOGEN:

Zahl der Fragen: 30

Deskriptoren zum Fragebogen: Bürgerbefragung; Lebensqualität, Zufriedenheit (Leben insgesamt; Zukunft, persönliche); Wohnen (Zufriedenheit; Wohnviertel; Rechtsverhältnis; Mieter; Wohnfläche; Miethöhe, monatliche; Gesamtmiete; Gebäudealter); Umzug (Umzugsplanung; Umzugszielort; Umzugsgrund); Lage, wirtschaftliche (Bewertung; Leipzig; Lage, persönliche); Verkehr (Arbeitsweg; Verkehrsmittel; Straßenbahn; Bus; Pkw; Eisenbahn; S-Bahn; Fahrrad; Fußgänger); Stadtimage (Eigenschaftsprofil); Lichtfest (Event; Bewertung; Statement; Veranstaltungsort); Sozialstatistik (Familienstand; Lebensgemeinschaft; Staatsangehörigkeit; Haushaltsgröße; Beschäftigung; Schulabschluss, höchster; Stellung, berufliche; Haushaltsnettoeinkommen; Einkommensart; Nettoeinkommen, persönliches)

PUBLIKATION:

Leipzig, Stadtverwaltung, Amt für Statistik und Wahlen.

Kommunale Bürgerumfrage 2009.

Ergebnisbericht (02/10).

Leipzig, 2010.

Volltext GESPEICHERT:

ja

BIBLIOTHEKSSTANDORT: SEBI: Zs 5367:2009

Anhang 2: Thematisches Sachgruppenverzeichnis

Sachgruppe	Nachweise HSG („Haupt-sachgruppe“)	Nachweise SG (weitere Sachgruppen)	Befragungsnachweise insgesamt
010 Bevölkerung	27	77	104
011 Natürliche Bevölkerungsbewegung	6	20	26
012 Wanderungen	91	127	218
013 Ausländer	70	160	238
014 Freizeitverhalten	61	263	324
019 Bev., sonstiges	4	6	10
020 Öffentliche Planung	3	6	9
021 Raumordng., Landesplang.	12	24	34
022 Regionalplanung	12	42	54
023 Stadtplanung., Stadtentwicklung	330	287	617
024 Fachplanung	27	44	71
025 Wohnungswesen	115	376	491
029 Sonstiges	1	40	41
030 Wirtschaft	89	58	147
031 Arbeitsmarkt	35	240	275
032 Landwirtschaft	4	6	10
033 Prod. Gewerbe	32	41	73
034 Handwerk	5	19	24
035 Baugewerbe	4	19	23
036 Handel, Dienstleistungen	97	151	248
037 Tourismus	38	51	89
039 Sonstiges	3	14	17
040 Preise, Indices	1	58	59
050 Bildung, Kultur	27	113	140
051 Schulwesen	13	59	72
052 Kulturelle Einrichtungen	94	141	235
059 Sonstiges	15	24	39
060 Gesundheitswesen	47	122	169
061 Krankenhäuser	3	12	15
062 Schwimmbäder	12	36	48

Sachgruppe	Nachweise HSG („Haupt-sachgruppe“)	Nachweise SG (weitere Sachgruppen)	Befragungsnachweise insgesamt
063 Sportanlagen	11	59	70
069 Sonstiges	0	9	9
070 Sozialwesen	10	81	91
071 Alteneinrichtung	57	52	109
072 Jugendhilfe, Kindergarten	71	114	185
073 Sozialhilfe	0	19	19
079 Sonstiges	0	12	12
080 Verkehr	93	256	349
090 Ver- u. Entsorgung	22	83	105
100 Öffentliche Sicherheit	28	90	118
110 Finanzen u. Verwaltung	47	72	119
111 Finanzen	14	102	116
112 Verwaltung	314	270	584
113 Imageanalyse	70	162	232
119 Sonstiges	0	0	0
120 Wahlen, Kommunalpolitik	37	97	134
130 Umweltschutz	93	149	242

Quelle: Difu-Datenbank DEMOS, Stand Januar 2012.

Anhang 3: Veröffentlichungen zu KOMM.DEMOS

- Bretschneider, Michael (1982): Faktendatenbank zur kommunalen Umfrageforschung, in: Archiv für Kommunalwissenschaften, 21. Jahrgang (Bd. II/1982), S. 385–387.
- Deutsches Institut für Urbanistik(1982/84): Kommunale Umfragen, Heft 1 (1982) und Heft 2 (1984).
- Bretschneider, Michael, und Karl Bruckmaier (1985): Berliner Befragungen 1974–1984. Dokumentation von Inhalten und Methoden, Berlin (Deutsches Institut für Urbanistik).
- Bretschneider, Michael, und Ingeborg Haag (1985): Freizeit und Gemeinde: Inhalte und Methoden von kommunalen Umfragen zur Freizeit, Kultur und Weiterbildung, Berlin (Deutsches Institut für Urbanistik).
- Bretschneider, Michael (1986): Umfragen in der Kommunalstatistik, in: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung. Umfragen in der raumbezogenen Forschung, Informationen zur Raumentwicklung, H. 5, S. 367–378.
- Rosenkranz, Bruno (1987): Nachweissystem Kommunale Umfragen. Anforderungen aus der Sicht der Kommunen, Referat im Ausschuss Stadtforschung des VDSSt am 15./16.5.1986 in Bremen, in: Jahresbericht Deutscher Städtestatistiker. S. 307–311., Frankfurt.
- Bretschneider, Michael (1988): Umweltbefragungen aus Forschung und Verwaltung: Dokumentation von Datenquellen der nicht-amtlichen Statistik, Berlin (Deutsches Institut für Urbanistik).
- Deutsches Institut für Urbanistik (1988): Bestandsaufnahme von Wanderungsmotivbefragungen. Untersuchung im Auftrag der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Berlin.
- Deutsches Institut für Urbanistik (1989): Nachweissystem kommunale Umfragen. Benutzerhandbuch, Berlin (Difu-Materialien 3/89).
- Bick, Wolfgang, und Michael Bretschneider (1989): Kommunale Bürgerbefragungen auf dem Wege zum Stadt- und Regionalvergleich, in: ZA-Information 25, S. 90–94.
- Bretschneider, Michael (1989): Kommunale Umfrageforschung: Erfahrungsberichte aus zehn Städten, Berlin (Deutsches Institut für Urbanistik).
- Bretschneider, Michael (1994): Die Difu-Datenbank DEMOS: Ein Informationsangebot zur kommunalen Umfrageforschung, in: Stadtforschung und Statistik, H. 2.
- Bretschneider, Michael, und Jörg Schumacher (1996): DEMOS – Eine Datenbank zum Nachweis kommunaler Umfrage auf dem Weg zum Analyseinstrument, in: ZA-Information 38, S. 59–75.
- Deutscher Städtetag (Hrsg.) (1997): Methodik kommunaler Bürgerumfragen, DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung, Reihe H, Köln
- Bretschneider, Michael (1997): Die Mitarbeiterbefragung in der Kommunalverwaltung. Eine Methodenanalyse von Praxisbeispielen, Berlin (Difu-Materialien 5/97).
- Bretschneider, Michael, und Jörg Schumacher (2001): Kommunale Fort- und Weiterbildung aus der Sicht der Beschäftigten. Methodik und Ergebnisse von Mitarbeiterbefragungen, Berlin (Difu-Materialien 4/2001).
- Bretschneider, Michael, und Günter Roski (Hrsg.) (2001): Stadtprobleme aus Bürgersicht. Ergebnisse von Bürgerbefragungen aus acht Städten, Berlin (Difu-Materialien 6/2001).
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Referat A 30 (Hrsg.) (2003): Kernelemente von Haushaltsbefragungen zum Verkehrsverhalten. Empfehlungen zur abgestimmten Gestaltung von Verkehrserhebungen, Dresden (TU Dresden).
- Hüfken, Volker (2003): Erhebungsdesign und Rücklauf. Analyse kommunaler postalischer Bevölkerungsumfragen auf der Basis der KOMM.DEMOS-Datenbank, in: Stadtforschung und Statistik, H. 1, S. 22–30.
- Bretschneider, Michael (2004): Der Beitrag kommunaler Umfragen zur Leistungsmessung, in: Sabine Kuhlmann, Jörg Bogumil, Hellmut Wollmann: Leistungsmessung und -vergleich in Politik und Verwaltung, Stadtforschung aktuell, Bd. 96, Wiesbaden.
- Bretschneider, Michael (2005): Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970–2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung, Berlin (Difu-Materialien 11/2005).
- Bretschneider, Michael, und Jörg Schumacher (2005): Daten der Kommunen, in: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA): Regionale Standards. Eine gemeinsame Empfehlung des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM) der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute (ASI) und des Statistischen Bundesamtes, Mannheim, S. 213–223.



Zitierweise: Michael Bretschneider: **Kommunale Umfragen für den interkommunalen Erfahrungsaustausch nutzbar machen: die Difu-Datenbank kommDEMOS**, Berlin 2013 (Difu-Paper)

Herausgeber: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH
Zimmerstraße 13–15 • 10969 Berlin
Telefon: +49(0)30/39001-0, Telefax: +49(0)30/39001-100
E-Mail: difu@difu.de • Internet: <http://www.difu.de>

Autoren: Dr.-Ing. Dipl.-Volksw. Michael Bretschneider,
Dipl.-Soz. Detlef Landua, Jörg Schumacher

Redaktion: Dipl.-Pol. Patrick Diekelmann
DTP: Annika Hunstock

ISSN: 1864-2853

Die „Difu-Papers“ sind für den Nach- und Abdruck in der (Fach-)Presse ausdrücklich freigegeben, wenn das Deutsche Institut für Urbanistik und der Autor als Quelle genannt werden. Nach Abdruck oder Rezension bitten wir Sie freundlich um Übersendung eines Belegexemplars mit allen Angaben über den Erscheinungsort und das -datum. Bitte senden Sie das Belegexemplar an die:

Difu Press Office/Difu-Pressestelle • Postfach 12 03 21 • 10593 Berlin
Phone/Telefon: +49(0)30/39001-208/209, Fax/Telefax: +49(0)30/39001-130
E-Mail: Pressestelle@difu.de